

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr, Pulsnitz (in Urlaub); Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Feuilleton, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: V. Walter Hoffmann, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2 — Fernruf: nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 240

Sonnabend/Sonntag, 12./13. Oktober 1940

92. Jahrgang

Verbrecherische Angriffe auf deutsche Zivilbevölkerung

Briten-Bomben auf Arbeiter — Brutaler Mord an Frauen und Kindern

In Fortsetzung der Amokläufe gegen deutsche Frauen und Kinder hat die britische Luftwaffe in der Nacht zum Freitag neue schändliche Verbrechen verübt. Wiederum sind in dieser Nacht Bomben auf die Hamburger Zivilbevölkerung abgeworfen worden.

Ekel und Schmerz erfüllt uns ob dieser neuen Nachlosigkeit. Ekel über die Art, in der die britischen Kriegsverbrecher den von ihnen angezettelten Krieg führen, Schmerz angesichts des Leidens, das sinnlos deutschen Frauen und Kindern angetan wird. Denn das ist gewiß: dadurch, daß England Verbrechen auf Verbrechen häuft, wird es seinem Untergang und damit der Sühne nicht entgehen. Im Gegenteil! Die Schandtaten der Briten steigern nur noch die Wucht der deutschen Vergeltung und die Schnelligkeit der Vernichtung der britischen Kriegsmaschine.

War es in der Nacht zum Mittwoch ein friedliches Landgebiet bei Hamburg, das die traurigen „Helden“ der RAF heimgeführt hatten, so haben sie sich diesmal wieder Ziele in der Hansestadt selbst ausgesucht, und zwar, ihrem verbrecherischen Instinkt getreu, nur zivile Punkte, in deren Nähe weit und breit keine militärischen Objekte zu finden sind, wenn man nicht das ehrwürdige Gotteshaus, das diesen Stadtteil überragt, als ein solches betrachtet will.

Was die Mörder von der Plataneninsel beim Mondlicht, das Häuser und Straßen taghell erleuchtete, mit ihrem Bombentagel trafen, waren Wohnungen, in denen beherrschende kleine Leute wohnten, Menschen, die jahrzehntelang im Schutze des Daseins dahingelebt hatten, ehe eine neue Hoffnung ihnen aufleuchtete in der immer mehr verwirklichten Idee des deutschen Sozialismus. Am ärgsten betroffen wurden drei Straßenzüge in einem dichtbesiedelten Wohnviertel von Handarbeitern. Im Umkreis von fast einem Kilometer sieht man unbeschreibliche Verwüstungen, die die Sprengbomben hervorriefen. Häuser und Höfe wurden zerstört und schwer beschädigt. Aber noch schlimmer wiegt die Zahl der Opfer: Drei Tote sind in diesem Bezirk zu beklagen. Dazu kommen noch fünfzehn Schwer- und viele Leichtverletzte, die in dieser Nacht Schaden genommen haben. Etwa zwei Kilometer weiter, ebenfalls in einem dicht bewohnten Stadtteil, findet man ein gleich trauriges Bild: Viele eingestürzte Häuser, in Schutt und Asche liegende Mauern und Wohnungseinrichtungen, abgedackte Dächer und Trümmerhaufen. Blind wütete die Nordluft der britischen Gangster-Luftflotte auch an anderen Stellen dieser Gegend. Weit und breit sind in großem Umkreis die Scheiben der Wohnungen und Läden zerbrochen. In einem Beerdigungsanstalt liegen die Särge wüst durcheinander, in ihrer Mitte steht ein geborstener weißer kleiner Kinderwagen.

So also „kämpft“ die Royal Air Force! Diese Bilder des Grauens sind ein Symbol britischer plutokratischer Kriegführung, eine Anklage von erschütternder Wucht, ein einziger Schrei nach Vergeltung.

Churchill-Verbrechen in West- und Mitteldeutschland

Die bisher durch britische Flieger zerstörten Wohnhäuser Gotteshäuser und Lazarette sind eine fürchterliche Anklage gegen den Mann, der heute an Steuer der englischen Regierung sitzt und es nur wagt, seine Piloten im Dunkel der Nacht nach Deutschland zu schicken mit dem ausdrücklichen Nordbefehl, mit ihren Bomben nicht etwa militärische Ziele anzugreifen, sondern sie über die Wohnviertel der Städte, auf Dörfer und Gehöfte wahllos abzuwerfen.

Im Westen des Reiches hatte es in letzter Zeit die starke deutsche Flakabwehr den Beauftragten Churchills fast unmöglich gemacht, die Abwehrperre zu durchbrechen und die beabsichtigten Ziele anzufliegen. Immer wieder mußten sie umkehren und ihre Bomben meist auf freies Feld abwerfen. Und nur selten war es einzelnen hochfliegenden englischen Flugzeugen möglich, vereinzelt Bomben über westdeutschen Städten und Dörfern abzuwerfen.

In der Nacht zum Donnerstag haben die englischen Bomben in keinem einzigen Falle ein militärisches Ziel getroffen oder sind auch nur in der Nähe einer solchen Anlage niedergegangen. Wie immer, wurden durch die englischen Bomben Wohnhäuser getroffen und beschädigt, Familien obdachlos gemacht.

Brutaler Mord an Frauen und Kindern

In Essen ging eine Bombe auf ein vierstöckiges Wohnhaus, verwüdete die Wohnungen und tötete Frauen und Kin-

der. Zwei weitere Bomben kreppten ganz auf der Straße und richteten an anderen Wohnhäusern schweren Schaden an. Einige Tote, mehrere Schwer- und Leichtverletzte sind die Opfer des brutalen Anschlages auf Leben und Gut der friedlichen Bevölkerung.

In Castrup-Rauel suchten sich die „Fliegerhelden“ der RAF ein reines Wohngebiet als Ziel ihres schändlichen Tuns aus. Ein Treffer zerstörte ein Wohnhaus und begrub die Männer der dort liegenden Rettungswache unter den Trümmern. Auch hier sind mehrere Tote, darunter eine Frau und zwei Kinder, und zahlreiche Verletzte zu beklagen.

In einem Düsseldorfer Außenbezirk fielen in der Nacht zum Donnerstag mehrere Sprengbomben in eine Wohngegend und beschädigten mehrere Häuser, die geräumt werden mußten. Ein Vater von drei Kindern wurde getötet. Es ist auch hier der Mordbefehl Churchills, der friedliche Wohnviertel als Bombenziele vorschreibt. Aber auch die übrigen Abwurfstellen bestätigen, daß in keinem einzigen Falle ein Entschuldigungsgrund für das Vorgehen der englischen Flieger geltend gemacht werden kann. In einem anderen Düsseldorfer

(Fortsetzung Seite 2)

Churchill fälscht Verlustzahlen

Erzlugner Churchill ertappt — Ungeheurerlicher Schwindel mit der Zahl der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland entlarvt

Nach einer amtlichen englischen Meldung vom 10. Oktober sollen angeblich die Gesamtverluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe seit Beginn des Krieges 21 847 Mann betragen haben. Unter den Einzelangaben findet sich neben der Zahl der Gefallenen auch die Angabe daß sich 1770 kriegsgefangene englische Soldaten in Deutschland und in Italien befänden.

Tatsächlich befinden sich allein in deutscher Kriegsgefangenschaft 1550 britische Offiziere und 35 500 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Gesamtzahl der in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen Engländer beläuft sich demnach also nicht auf 1770, wie die amtliche englische Angabe lautet, sondern auf 37 050. Allein die Zahl der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen übersteigt also die erlogene Ziffer der britischen Gesamtverluste um etwa 60 000.

Bei dieser Schwindelzahl über die Kriegsgefangenen handelt es sich wohlberichtet um eine Ziffer, deren Unrichtigkeit — wie Churchill selbst wissen mußte — sofort nachgewiesen werden konnte. Trotzdem hat dieser Erbschwindler es gewagt, mit einer Zahlenangabe vor die Weltöffentlichkeit zu treten, die noch nicht 6 v. H. der tatsächlichen, jederzeit nachprüfbaren Ziffer beträgt.

Die Weltöffentlichkeit wird sich an Hand dieses typischen Beispiels englischer Verlogenheit jetzt ein klares Bild davon machen können, was von den britischen Angaben z. B. über die Zahl der torpedierten englischen Schiffe, über die Verluste durch Minen oder über die Wirksamkeit der deutschen Luftwaffe in England zu halten ist.

Niemand, der sich noch seinen klaren Verstand bewahrt hat, wird jetzt den lächerlichen Phantasiezahlen über angeblich abgeschlossene deutsche Flugzeuge mehr Glauben schenken können, mit denen Churchill von Zeit zu Zeit die Welt über die wahre Lage

im Luftraum über England zu täuschen sucht. Auch die in der amtlichen englischen Mitteilung angegebene Zahl der Gefallenen, die in der Gesamtzahl von 21 847 Mann neben der der Verwundeten enthalten ist, läßt sich von deutscher Seite naturgemäß nicht nachprüfen.

Wenn aber schon die Zahl der Gefangenen, wie die Tatsachen beweisen, um das Zwanzigfache hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, dann kann man sich leicht vorstellen, wie weit die amtlichen englischen Eingekündnisse über die Verluste an Toten hinter den tatsächlichen Tatsachen zurückbleiben.

Der verbrecherische Krieg Churchills und seiner Plutokratensclique hat also — das kann man als sicher unterstellen — vom englischen Volk bereits einen ungeheuren Blutzoll abgefordert trotz aller „erfolgreichen Rückzüge“. Obwohl die Engländer immer ihr eigenes Blut geschont haben, obwohl sie z. B. in Norwegen durch die Norweger und in Dänemark durch die Franzosen ihren Rückzug deden ließen, hat das deutsche Schwert unter den Tommies bereits fürchterliche Ernte gehalten. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt und es hat seinen Feinden immer wieder die Hand zur Veröhnung hingestreckt. Alles vergossene Blut kommt daher über das Haupt der verbrecherischen Clique plutokratischer Freibeuter, die verzweifelt versuchen, durch eine verlogene Illusionspropaganda ihrem eigenen Volk und der Welt Sand in die Augen zu streuen.

Aber ebenso wie in den vorliegenden Fall wieder einmal ein unverkennbares Schwindelmanöver unter der Wucht der Tatsachen zusammengebrochen ist, so wird auch das ganze kühne Lügengebäude, das die britische Herrschaft noch zusammenhält, unter den Schlägen der jungen Völker zu Staub zerfallen.

„Von der Küste bis ins Wales“

Besonders heftige Angriffe in der Nacht zum Freitag

Die „Wirkungslosigkeit“ der deutschen Vergeltungsangriffe gegen England, wie sie von Churchill und seinen Mitatoren mit verzweifelter Hartnäckigkeit dem britischen Volk immer wieder eingeredet wird, geht nicht nur aus den tatsächlichen deutschen Wehrmachtsberichten hervor, sie findet auch von neutraler Seite in immer stärker werdendem Maße ihre Bestätigung. So berichtet der Londoner Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press über die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Freitag:

Auch gestern waren die deutschen Angriffe besonders heftig. Der Fliegeralarm wurde bei Tagesanbruch aufgehoben. Die Schäden, die gestern entstanden sind, sind nach den ersten Berichten sehr aufsehulich. Eine ganze Reihe Londoner Verkehrscentren ist von schweren Bomben getroffen worden. Berichte liegen vor, daß in 50 verschiedenen Distrikten in und um London Bombenabwürfe gezählt wurden. Das Gebiet, das die deutschen Maschinen heute nacht angreifen, erstreckt sich von der Thememündung bis ins westliche Wales. Auch Liverpool ist einem Bombardement ausgesetzt gewesen, und das gleiche gilt für die englische Nordsee Küste.

Wie ein Schlag auf Churchills lästerndes Lügenmaul wirkt dieser United-Press-Bericht, der, wenn auch durch die streichwütigen britischen Zensoren arg verstümmelt, doch die ungeheueren Schäden und Wucht und die verheerende Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion klar erkennen läßt.

Aber auch die lächerlichen Berichte Lügen-Neuters und des britischen Nachrichtendienstes lassen gerade durch ihre Karaktheit und Formulieruna aufschlußreiche Rückschlüsse zu.

Eine Neuter-Abstriche: Die Londoner Gegend war wieder einmal das Hauptziel der Angriffe, die „nichtsdestoweniger sehr ausgedehnt“ waren, und im Verlauf derer etwa 20 Gebiete in der Provinz „besucht wurden“.

Der britische Nachrichtendienst findet in seinen Berichten folgende klassische Formulierung: „Sie (die deutschen Bombenflugzeuge) sind „in der Tat“ bis nach London durchgestoßen, aber keines der Flugzeuge hat sich lange über der britischen Hauptstadt aufgehalten.“ (Natürlich so lange, um seine Bomben „gezielt“ abwerfen zu können!).

Der Londoner Nachrichtendienst gibt dann, da ein Verheimlichen tatsächlich zwecklos wäre, zu, daß durch eine Bombe eine Gasleitung zerstört worden sei, die sofort Feuer gefangen habe. Dieser Brand habe noch Stunden nachher gewährt.

Der Londoner „Star“ beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten, denen sich die Londoner Hausfrau „angesichts der ständigen deutschen Tagesangriffe“ gegenüber sieht. Das Blatt gibt gute Ratschläge, wie man das Essen trotz der Angriffe zubereiten könne. Es wird vor allem die Anschaffung von Kochtöpfen empfohlen, die das Essen so lange warmhalten sollen, bis die Hausfrau aus dem Luftschutzstiller wieder in die Wohnung zurückgekehrt ist.

An anderer Stelle schildert das Blatt, daß ein besonders elegantes und selbstverständlich auch entsprechend teures Friseurgeschäft in Londoner Westen habe sich für seine plutokratischen Kunden einen besonderen Luftschutzstiller einrichten lassen, um die Prozedur der Haarpflege nicht durch die dauernden Alarme unterbrechen zu lassen.



Fortsetzung von Seite 1:

Außenbezirk ist ein Haus eines Wohnblocks getroffen worden. Hier wurde ein Mädchen getötet. In einem Nachbarbezirk fiel eine Bombe in eine Scheune. In Düsseldorf selbst fielen noch an einigen weiteren Stellen Bomben. Sie richteten wenig Schäden an, obwohl auch sie Wohnviertel trafen.

Bomben auf Friedhöfe

In der Nacht zum Freitag warfen die Piraten Churchills erneut Bomben über Düsseldorf ab, die aber auf einen Friedhof niederfielen.

In einem Vorort von Köln hatten es die Luftpiraten in der Nacht zum Donnerstag auf die Siedlungen, die weitab von Industrieanlagen liegen abgesehen. Wie üblich, befeuerten sie erst ihre Objekte mit Raketen taghell und ließen dann ihre Bomben niederprasseln. Dreißig Häuser wurden mehr oder weniger schwer beschädigt, am schlimmsten ein Gasthaus. Ein 15jähriger Junge fiel den Nordgeflüchten der englischen Flieger zum Opfer. Zwei Bomben trafen auch hier den Friedhof, der an den Aufschlagstellen tief aufgewühlt wurde und auf dem zahlreiche Grabsteine zerschmettert am Boden liegen.

Zwei Bomben gingen in einen Schrebergarten in der Nähe eines großen Gebäudes, in dem die Seeboten der englischen Kriegsmarine offenbar ein Krankenhaus vermuteten, das in Wirklichkeit aber als Gymnasium dient. Glücklicherweise kam dieser Bau ohne Schaden davon, dafür aber wurden zwei in der Nähe stehende Wohnhäuser schwer beschädigt, deren Bewohner mit dem Leben davongekommen sind.

Am grausamsten aber hausten die Luftpiraten Churchills in einem Außenbezirk von Köln, wo mehrere Bomben niedergingen. Schwer wurde auch ein Dorf bei Köln heimgesucht, in dem ein Haus dem Boden völlig gleichgemacht wurde und mehrere benachbarte Gebäude so schwer beschädigt wurden, daß sie geräumt werden mußten. Zu allem Leid ist auch hier der Tod eines Mannes zu beklagen.

Dörfer mit Brandplättchen angegriffen

Da die Brandplättchen, die die englischen Flieger bisher über deutschen Feldern und Wäldern ausstreuten, keine große Wirkung hatten, haben die englischen Kriegshörer neue Brandplättchen hergestellt, die sechsmal so groß als die bisher verwendeten sind, mit denen sie in der Nacht zum Donnerstag einige Dörfer heimsuchten, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Sprengbomben auf Leipziger Kliniken

Einige Feindflugzeuge, die in der Nacht zum Freitag Mitteldeutschland erreichen konnten, überflogen Leipzig, wo sie getreu dem Befehle Churchills, Wohnhäuser und Krankenanstalten aufs Korn zu nehmen, zwei Sprengbomben auf das Leipziger Klinikum und Institutsviertel abwarfen. Am Gerichtsmedizinischen Institut wurde größerer Sachschaden angerichtet. Auch eine Wohnung wurde in Mitleidenschaft gezogen.

In Nienburg a. d. Saale demolierten Sprengbomben Wohnhäuser. Vorher hatten sie mit Leuchtbomben einwandfrei festgestellt, daß sie sich über einem Wohnviertel befanden, in dessen weitem Umkreis kein militärisches Objekt anzutreffen ist. Mitten in der Stadt wurden zwei Häuser völlig zerstört und 15 weitere stark beschädigt. Getötet wurde ein Polizeibeamter, der sich auf einem Kontrollgang befand. Außerdem wurden einige Personen verletzt, die sich fahrlässig am Eingang zum Luftschutzbunker aufhielten.

Alle diese Angriffe enthüllen wie die früheren mit aller Deutlichkeit die Absichten der englischen Kriegführung. Der Kriegsverbrecher Churchill will die Bevölkerung Deutschlands einschüchtern. Er hat sich aber auch dabei gründlich geirrt. Die immer stärker werdenden Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe auf England werden den Untergang Churchills und den der anderen plutokratischen Kriegshörer herbeiführen.

Admiral von Trotha gestorben

Admiral Staatsrat von Trotha, Träger des Ordens Ehrenzeichens der NSDAP, ist nach kurzer schwerer Krankheit im Berliner Elisabeth-Krankenhaus gestorben.

Adolf von Trotha, am 1. März 1868 in Koblenz geboren, war der verdienstvolle Stabschef Admiral Scheers in der Stagerat-Schlacht und wurde mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet. Anlässlich seines 70. Geburtstages, am 1. März 1938, wurden dem Admiral zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Stellvertreter des Führers überbrachte damals dem verdienten Soldaten und nationalen Vorkämpfer die Glückwünsche des Führers und der NSDAP. Rudolf Heß verband damit die Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens, mit dem der Führer Admiral von Trotha in Würdigung seines unermüdbaren Einsatzes für die nationalsozialistische Bewegung und das neue Reich — Admiral von Trotha leitete den Reichsbund deutscher Seegeltung und war Ehrenführer der Marine-Hitler-Jugend — auszeichnete.

Mit Admiral von Trotha ist ein glühender deutscher Patriot abgerufen worden. Erst kürzlich ist Admiral von Trotha von einer Besichtigungsreise an die flandrische und französische Küste zurückgekehrt, die er nur mit äußerster Kraftanstrengung durchführen konnte. Großadmiral von Tirpitz hat einmal den Admiral von Trotha den „getreuen Eckehard der deutschen Marine“ genannt. Und als getreuer Eckehard hat sich Admiral von Trotha, der Chef des Stabes der Hochseeflotte unter Admiral Scheer in der Stagerat-Schlacht, in seinem langen und arbeitsreichen Leben immer wieder bewährt. Nach dem Weltkrieg, in dem Admiral



Weltbild (M.)

von Trotha mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde, unterzog er sich der schier unlöslichen Aufgabe, den Wiederaufbau der deutschen Marine in die Wege zu leiten. Gerade er war dazu berufen, weil seiner lautereren Persönlichkeit das Vertrauen des gesamten Offizierskorps gehörte. Mit der nationalsozialistischen Bewegung glaubte auch Admiral von Trotha an die deutsche Jugend, auf die er alle seine Hoffnungen setzte. Von sich selbst hat Admiral von Trotha einmal bekannt: „Ich bin aus reinster preussischer Tradition herausgewachsen. Mein Vater fiel vor Paris, mein Großvater ging unter Blücher in den Freiheitskrieg, meine Altvordern haben unter dem Großen König bei Rossbach und Leuthen, bei Kollin und vielen seiner Schlachten gekämpft und ihr Blut hergegeben.“ Mit dem Heimgang des Admirals von Trotha hat die deutsche Nation einen der tatkräftigsten Verfechter des Gedankens deutscher Seegeltung verloren. So hat gerade auch Admiral von Trotha einen hervorragenden Anteil daran, daß

der deutsche Flottengedanke wiederum in der deutschen Jugend lebendig ist und der Führer in kürzester Zeit eine Kriegsmarine schaffen konnte, die der Kampf gegen England auf allen Fronten erfolgreich aufnehmen konnte.

„Getreuer Eckehard der Marine“

Nachruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine für Trotha

Anlässlich des Ablebens von Admiral Staatsrat Adolf v. Trotha hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, folgenden Nachruf erlassen:

Am 11. Oktober 1940 verchied im 73. Lebensjahr Admiral Adolf von Trotha, Ritter des Ordens Pour le merite, preussischer Staatsrat.

Aus altem Soldatengeschlecht stammend begann er 1886 seine Soldaten- und Seemannslaufbahn. Schon in jungen Dienstjahren als Führerpersönlichkeit erkannt, durfte er viele Jahre hindurch als angler und getreuer Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz seinem Vaterland dienen und genöß bereits im Frieden hohes Ansehen in der Marine.

Der Krieg führte ihn an die Seite des Admirals Scheer, als dessen Stabschef in der Schlacht vor dem Skagerrak er in die Geschichte eingegangen ist.

Neben diesem glanzvollen Gipfelpunkt seines Soldatenlebens übernahm der Admiral in dunkelster Nachkriegszeit, härtester Pflicht folgend und getragen von dem Vertrauen des Offizierskorps das Amt des Chefs der Admiralität.

Sein unerschütterlicher Glaube an Deutschlands Zukunft ließ ihn auch nach seinem Scheiden aus dem aktiven Dienst nicht ruhen. Selblos und bescheiden, immer nur der Sache dienend, widmete er sich, begnadet mit der Gabe edelster Menschenführung, der Sammlung und Erziehung der jungen deutschen Mannschaft.

Und noch im Alter wirkte er als Leiter des Reichsbundes Deutscher Seegeltung und als Ehrenführer der Marine-Hitler-Jugend für sein Deutschland und seine alte Waffe.

Als getreuer Eckehard der Marine wird diese ritterliche Führerpersönlichkeit, dieser warmherzige, stets hilfsbereite Kamerad uns stets leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Kriegsmarine des Dritten Reiches senkt ihre Flagge an seiner Bahre, stolz, ihn den Ihren nennen zu dürfen.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (gez.) Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.

Beileid des Führers

Der Führer hat anlässlich des Ablebens von Admiral von Trotha der Witwe des Verstorbenen seine Anteilnahme in herzlichsten Worten übermittelt.

Rudolf Heß an Frau von Trotha

Anlässlich des Ablebens des Admirals von Trotha richtete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, folgendes Telegramm an die Witwe des Verstorbenen:

„Zum Tode Ihres Gatten, des Admirals von Trotha, bringe ich Ihnen mein tiefempfundenes Beileid zum Ausdruck.“

Mit Ihnen und den Ihren hat das ganze deutsche Volk einen unerlebbaren Verlust erlitten.

Ein tapferer Seemann der alten deutschen Kriegsmarine ist von uns gegangen, dessen Name stets mit dem erfolgreichen Ausgang der Stagerat-Schlacht verbunden sein wird und der sich um Deutschlands Seegeltung unvergängliche Verdienste erworben hat.

Die nationalsozialistische Bewegung hat einen Mitkämpfer verloren, der, herausgewachsen über die Anschauungswelt einer vergangenen Epoche, die geistliche Bedeutung des Führers und seines Nationalsozialismus erkannt hat und entschlossen die Folgerung zog.

Die deutsche Jugend hat einen Freund und Förderer verloren, der bis zum letzten Atemzuge in liebevoller Anteilnahme einer ihrer unermüdbaren Lehrer und Betreuer gewesen ist. Der deutschen Jugend wird Admiral von Trotha stets das Vorbild des großen Seemanns bleiben.

In die Geschichte des deutschen Volkes geht Admiral von Trotha als ein Mann ein, der am kämpferischen Geist, am hohen Ansehen und am unsterblichen Ruhm der alten und der jungen deutschen Kriegsmarine hervorragenden Anteil hat.

In Trauer, Dankbarkeit und Stolz stehen wir an der Bahre dieses makellosen deutschen Mannes, den wir nie vergessen werden.“

Staatsbegräbnis für Admiral von Trotha

Der Führer hat für den Freitagsvormittag verstorbenen Admiral Staatsrat von Trotha ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Lezte Meldungen

13 englische Jäger am Freitag abgeschossen

Berlin. Wie nunmehr bekannt wird, sind bei den Luftkämpfen, die sich im Laufe des gestrigen Nachmittags über der Südost-Küste Englands zwischen deutschen und englischen Jagdflugzeugen abspielten, 13 englische Jäger abgeschossen worden, während nur 1 deutsches Flugzeug vermisst wird.

Wieder britische Bombenangriffe auf Soest

Soest. Die Stadt Soest, die bereits am 12. 6. das Angriffsziel britischer Flieger war, hat in der Nacht zum Freitag wieder unter den Bomben der Flieger Churchills leiden müssen. Diesmal wurde eine kleine Siedlung am Rande der Stadt bombardiert, wodurch 4 Wohnhäuser fast völlig und 13 weitere Siedlungshäuser schwer beschädigt wurden. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen.

Wieder Bombenabwürfe auf holländische Städte

Amsterdam. Auf's neue ist in der Nacht zum Freitag Amsterdam das Opfer willkürlicher englischer Bombenabwürfe geworden. Die Bomben fielen in der Hauptsache auf Wohnhäuser, militärische Ziele befanden sich nicht in der Nähe. Es sind mehrere tote und zahlreiche verletzte Zivilisten zu beklagen. Einen tragischen Tod fanden einige Feuerwehrleute, die sich in einem Auto auf dem Wege zu einem Platz befanden, um dort eine Brandbombe unschädlich zu machen. In unmittelbarer Nähe ihres Kraftwagens explodierte eine Reihe Sprengbomben, durch deren Splitter die Feuerwehrleute getötet wurden. In einer Vorstadt fielen 7 englische Bomben, die in Wohnhäuser einschlugen. 20 Wohnhäuser sind völlig vernichtet worden. In einer anderen Straße sind 20 weitere Häuser beschädigt worden. Die Entrüstung der Bevölkerung ist außerordentlich groß.

Churchills Verkleinerungstaktik

Die Höhe der durch Kriegsschäden entstandenen Ersatzansprüche wird verschwiegen.

In einer Neutermeldung wird berichtet, daß für die Waren-Kriegsrisiko-Versicherung der britischen Regierung bis zum 1. Oktober an Prämien insgesamt 39,8 Millionen Pfund Sterling eingegangen seien. Die Höhe der Schadenersatzansprüche an diesen Fonds infolge von Verlusten durch feindliche Einwirkungen wird jedoch nicht bekanntgegeben.

Diese Unterlassung ist sehr wohl begründet angesichts der gewaltigen Schäden, die durch die Einwirkungen der deutschen See- und Luftkriegführung den englischen Firmen bereits entstanden sind. Eine Veröffentlichung der gefällten Schadenersatzansprüche würde zweifellos ergeben, daß das bisherige Prämienaufkommen nicht entfernt zur Deckung der erwachsenen Schäden ausreicht. Und über derartig niederschmetternde Tatsachen mag die Churchill-Regierung das englische Volk nicht mehr in Kenntnis zu setzen.

Britisches und Sächsisches

Brandplättchen mit Rattengift

Englische Flugzeuge haben wiederholt sogenannte Brandplättchen abgeworfen. Das sind kleine Filmpfosten in der Größe eines Zigarettenbildchens. Sie sehen aus wie die bekannten Rollfilmstreifen, entweder farblos und durchsichtig oder schwarz. Sie haben oft in der Mitte ein rundes Loch und darüber ein Metallstreifen oder ein Bauteilchen, das mit einer Art Virokanzlamme an dem Filmpfosten befestigt ist. In diesem Metallstreifen befindet sich ein kleines rundes Scheibchen gelber Phosphor, das nur Bruchteile eines Gramms wiegt und etwas kleiner ist als ein Pfennigstück. Dieser Phosphor ist wachweich und sehr giftig. Man hat ihn früher als Rattengift verwendet. Er leuchtet im Dunkeln und entzündet sich von selbst durch die Einwirkung des Luftsaurestoffes und von Wärme. Die Verpackung des Phosphors in feuchte Ware oder Mull hat den Zweck, seine vorzeitige Entzündung zu verhindern. Erst wenn die Ware trocken geworden ist, verbrennt der Phosphor und entzündet zugleich das aus Zellulose bestehende Filmpfosten, welches sich natürlich nicht, wie gelegentlich angenommen wird, von selbst entzündet kann. Das ganze Plättchen brennt dann einige Sekunden lang unter Entwicklung einer bis 70 Zentimeter hohen Stichflamme. Man soll diese Brandplättchen, wenn irgendwo von den britischen Nachtpiraten abgeworfen worden, einsammeln und in ein Gefäß mit Wasser werfen, aber auf keinen Fall in die Hofenstraße stellen. Wegen der erwähnten Giftigkeit ist möglichst auch jede Berührung mit dem Phosphor zu vermeiden, und keinesfalls dürfen Kinder — durch das harmlose Aussehen verleitet — mit dem Phosphor spielen.

Schaffung einer Reichsgesundheits-Gütermarke. Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers wurde ein Reichsgesundheits-Prüfungs- und Beratungsdienst gegründet, um im Sinne der Bestrebungen und Ziele der Reichsgesundheitsführung Erzeugung und Verbrauch wichtiger Lebensgüter durch geeignete Maßnahmen auf dem Gesamtgebiet der Volksgesundheit mit den Notwendigkeiten einer gesunden Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes in Einklang zu bringen. Als äußeres Kennzeichen führt die Reichsgesundheits-Gütermarke die Lebenskrone. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 35, Tiergartenstraße 15.

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Das Höchstgewicht der privaten gebührenfreien Feldpostbriefe wird von sofort an auf 100 Gramm festgelegt. Private Feldpostsendungen über 100 bis 1000 Gramm gelten als Feldpostpäckchen; bis 250 Gramm sind auch sie gebührenfrei. Bei dieser Gelegenheit macht die Reichspost noch folgendes bekannt: Die Deutsche Reichspost bittet nochmals dringend, keine Streichhölzer und auch keine anderen leicht entzündlichen Gegenstände in die Postsendungen aufzunehmen.

Ritau. 60 Jahre vereint. Am Ortsteil Ritau-Vorritsch feierte der Pensionär Endert mit seiner Frau Luise die Diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar ist über 80 Jahre alt und noch erfrischlich rüstig.

Radewisch. Auf die Hochspannungsleitung geleitet. Ein 18jähriger Bursche, der das Vieh auf der Weide zu betreten hatte, ist — vermutlich aus Uebermut oder Neugier — auf einem Eisenmast der Hochspannungsleitung geklettert. Beim Berühren der stromführenden Leitungsdrähte zog er sich Brandwunden an den Händen zu und stürzte ab. Auerbach i. V. Ehemaliger Auerbacher Ritterkreuzträger. Hauptmann Wolfgang Lippert, dem kürzlich für hervorragende Leistungen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden ist, unterhält noch heute enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Auerbach, wo seine Eltern Jahre hindurch ansässig waren. Von 1912 bis 1918 übte hier sein Vater eine ärztliche Praxis aus. Die Familie zog dann nach Radewisch. Hauptmann Lippert studierte zunächst Medizin, wandte sich aber 1934 der Offizierslaufbahn zu und trat bei der Kriegsmarine ein. Später wechselte er zur Luftwaffe über.

Nicht achlos an Melonen vorbeigehen!

Gar manche Hausfrau tut dieses noch und hat auch keine Meinung zum Kauf, wenn der Händler ihr die grünen und gelben Melonen anbietet. Sie sollte es aber einmal wagen, geduldet und mit Zitronensaft beträufelte Melonenstücken als Nachhaken auf den Tisch zu bringen. Sie wird erstaunt sein, wie gut dieser erfrischende Nachhaken ihren Angehörigen schmecken wird, wenn sie hierfür die stark aromatischen, süß schmeckenden Netmelonen bevorzugt hat. Da die Melone ein Kürbisgewächs ist, kann man sie auch wie Kürbis süß-sauer einmachen. Ebenfalls läßt sich die Melone sehr gut zum Strecken von Warmeladen benutzen, und zwar nimmt man, genau wie bei Kürbis, zwei Drittel Obst und ein Drittel Melonen. So helfen die Melonen auch Zucker sparen. (NSG.)

Ämtlicher Teil

Die Geschäfte des Bezirkskriegerarztes in Kamenz übernimmt ab heute bis auf weiteres
Reg.-Bet.-Rat Dr. Schieblich in Kamenz.
 Alle für den Bezirkskriegerarzt bestimmten Schreiben und fernmündlichen Anfragen sind an das Landratsamt Kamenz zu richten. Außerhalb der Geschäftszeit des Landratsamtes und Sonntags ist der Bezirkskriegerarzt im Hotel Stern in Kamenz (Ruf: 603) zu erreichen.
 Kamenz, am 10. Oktober 1940. Der Landrat.

Betr. Preise für Gänseküken
 Für Gänseküken haben folgende Preise zu gelten:

Eintagsküken	1.30 RM
bis 3 Tage alt	1.60—1.80 RM
bis 8 Tage alt	1.80—2.30 RM
8—14 Tage alt	2.30 RM
bis 3 Wochen alt	2.30—2.80 RM
über 3 Wochen alt	3.30 RM und mehr.

 Kamenz, am 10. Oktober 1940. Der Landrat.

Die Bezugschein-Geschäftsstelle für Spinnstoff- und Schuhwaren bleibt Dienstag, den 15. Oktober, geschlossen.
 Bezugscheine für zugeteilte Anträge werden in den nächsten Tagen zugestellt.
 Döhrn, am 12. Oktober 1940. Der Bürgermeister.

Allgemeine Ortstrantkaffe Pulsnitz
 Zahlstellen Pulsnitz und Döhrn
 Die Dienststunden sind ab 14. Oktober 1940 folgende:

Montag bis Freitag	7.30—12.30 Uhr;
	14.00—18.00 Uhr;
Sonnabend	7.30—13.30 Uhr;

 für den öffentlichen Verkehr: Montag bis Sonnabend 8.00—12.30 Uhr.
 Der Leiter = Stellvertreter.

Volkswohlfahrt
 Achtung! — Hamburger Gastfischer betreffend
 Den Einwohnern von Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Friedersdorf, welche Gaststellen für ein Hamburger Kind zur Verfügung stellen, hiermit zur Kenntnis, daß dieselben voraussichtlich am 21. Oktober 1940 hier eintreffen. Genaue Ankunftszeit wird noch bekanntgegeben.
 NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Pulsnitz.

Kirchen-Nachrichten
 Oberlichtenau. Morgen Sonntag, 13. 10.: 8.30 Uhr Gottesfeier, (Pfarrer Melis, Reichenbach.)

Wir stellen ein:
Hausweber
 für schmale und breite Bänder
Männer, Frauen und Mädchen
 für Fabrik und Heimarbeit
Gurt- und Bandweber-Lehrlinge
 für Ausbildung zu Facharbeitern
 (ständige innerbetriebliche Berufsschulung)
A. G. Schöne, Döhrn.

Futter-Kartoffeln
 bester stärkereicher Sorten, empfehle preiswert ab Lager oder frei Haus. Bestellung erbeten.
Gustav Bombach, Pulsnitz

Stelle zum Jahrmarkt einen frischen Transport prima junger
ostpreussischer Kühe
 preiswert zum Verkauf.
Biehhandlung Mirisch, Kamenz. Ruf 236.

Zuchtviehverkauf Radeberg
 Von Montag früh ab, den 14. Okt. sowie laufend stelle ich frische Transporte 30 Stück ganz starke und mittlere Ostpreussische, Holländer und Altmärker **Kühe und Kalben** sowie **Abmelkkühe** hochtragende mit Küblern und 20 Stück $\frac{1}{2}$ - bis 1-jährige **Kuhkälber und Futterkälber** im Gasthof Stadt Dresden, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.
Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmitz
 Telefon Radeberg Nr. 648 b. Freiberg

Schlafzimmer Speisezimmer
 sofort lieferbar
Möbel-Wetterau
 Dresden-N., Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt, Tel. 53411

Ofenfejer
 auch ältere od. nicht ausgearbeitete, oder Maurer, die Ofenfejer lernen wollen, sucht
Johs. Hozinger, Crimmitschau
 Fabrik f. transport. Kachelöfen Schützenplatz 1-3-7, Tel. 2118
 Quartiere vorhanden. Mittagessen in Werkküche 30 Rpf.

Was ist gut bei nervösen Herzbeschwerden?



Viele beschäftigen heute diese Frage. Das Tempo der Zeit bringt es mit sich, daß auch jüngere Menschen von nervösen Herzbeschwerden heimgesucht werden; umso häufiger ältere Personen. In Klosterfrau-Melissengeist, hergestellt nach besonderem Verfahren aus der Melisse und einer Reihe anderer heilkräftiger Pflanzen, liegt ein Mittel zur Beruhigung, das einen besonders beruhigenden Einfluß auf das gesamte Nervensystem und damit zugleich auf die Herzstätigkeit ausübt. Bei ernstlichen Herzbeschwerden oder organischem Herzleiden wende man sich stets an den Arzt. Wie gut Klosterfrau-Melissengeist wirkt, bestätigen überaus zahlreiche Verbraucher-Urteile. So schreibt z. B. Fräulein Lorenette Spärek (Bild nebenstehend), Kontoristin, Köln-Mauenheim, Guderhof 10 am 4.8.40: „Seit längerer Zeit litt ich häufig unter nervösen Herzbeschwerden, verbunden mit Schwindel und Uebelkeit. Da nahm ich auf Anraten meiner Mutter Klosterfrau-Melissengeist, den ich schon seit über 10 Jahren bei ähnlichen Beschwerden anwendete. Nachdem ich ihn eine Zeit lang täglich nach Gebrauchsvorschrift genommen hatte, stellte sich eine erhebliche Besserung meiner Beschwerden ein. Ich kann deshalb Klosterfrau-Melissengeist nur warm empfehlen.“
 Am 6.8.40 berichtet Herr Emil Rohde, Reichsbahnbediensteter, Neumünster (Holftein), Ullmenweg 7: „Seit einem viertel Jahr brauche ich Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden und kann sagen, daß ich mit dem Erfolg sehr zufrieden bin. Ich nehme 3 mal täglich je 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit 2 Teelöffeln Wasser verdünnt. Die Herzstätigkeit ist wieder geregelter. Auch kann ich nachts wieder gut schlafen. Klosterfrau-Melissengeist ist deshalb nur jedem zu empfehlen.“
 Haben auch Sie unter nervösen Herzerkrankungen und ihren Begleiterstimmungen zu leiden? Dann machen Sie bitte einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist! Der Erfolg wird Sie ebenso zufriedenstellen wie seine bisherigen Verbräucher. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Kronen bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt 100, 50 und 25 ccm).

Praxis geschlossen
Dr. Lichtenstein, Tierarzt

Lose der Deutschen Reichs-Lotterie
 Ziehung 1. Klasse am 22. und 23. Oktober
 Lospreis für jede Kl. $\frac{1}{8}$ 3.—, $\frac{1}{4}$ 6.—, $\frac{1}{2}$ 12.—, $\frac{1}{1}$ 24.—RM
 empfiehlt Greubig, Fernsprecher Nr. 589.

Arbeit
 für Wandwebstühle, für schmale Einteilung gibt aus
Gebrüder Klemann, Niedersteina.

Mann, mittl. Alter
 solid u. arbeitsfr., sucht Berufswechsel, am 1. Vertretersstelle. Raution l. gest. werd. Angebote bitte unter Ka. 12 an die Geschäftsstelle d. B. l.

Ihr Mechaniker
 führt auch heute noch Ihre Schreibmaschinen-Reparatur prompt aus. Nur kann er Sie nicht mehr so oft besuchen. Eilige Reparaturen bringt: Spedition Maukisch, Pulsnitz mit nach Dresden und denselben Tag zurück
Kurt Milde Ruf: 16994
 Schreibmaschinen-Fachgesch. Dresden-A. 1., Wettinerstr. 15

Wirkungsmom!
 ja, so kann's!
 Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futterkalkmischung **Znorsog-Blaukraut**

Junge Zuchtkuh
 od. $1\frac{1}{2}$ Jahr alte Kalbe zu verkaufen.
 Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. B. l.

So kann man schnelle Verschorfung von Viehwunden erreichen:
 Auch die kleinste Wunde kann gefährlich werden, wenn Bakterien eindringen und Eiterung hervorrufen. Desinfizieren Sie deshalb die Wunden mit einer $\frac{1}{2}$ igen „Lysol“-Lösung. Das tötet die Bakterien ab, hält Fliegen und Ungeziefer fern, die solche Keime übertragen, und sorgt für rasche, saubere Verschorfung. Wenige Pfennige kostet das — aber welche Verluste kann es verhüten! „Lysol“ ist auch wichtig zur Stalldesinfektion, zur Geburtshilfe beim Vieh und zur Bekämpfung von Hautschmarotzern (zum Beispiel Räude-Milben!). Seit über 50 Jahren in der Landwirtschaft bewährt — kennlich an der gelb-roten Originalpackung.
 Schon von 53 Pfg. ab in Apotheken und Drogerien erhältlich — sparsam im Gebrauch!
„Lysol“
 SCHULKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

Vom Kriegseinsatz zur Friedensarbeit
 Der künftige Einsatz des Reichsarbeitsdienstes — Wichtige Tagung in Dresden
 In der Zeit vom 13. bis 19. Oktober 1940 sind die für die Durchführung der Erziehung und Ausbildung des Reichsarbeitsdienstes verantwortlichen Führer durch den Chef des Erziehungs- und Ausbildungsamtes in der Dienststelle des Reichsarbeitsführers nach Dresden befohlen. In der Dienstbesprechung werden die Richtlinien für die politische Erziehungsarbeit für den eben eingetragenen Jahrgang der Arbeitsmänner gegeben und ebenso die Anordnungen für die Ausbildung auf dem Gebiet der Ordnungsübungen und der Leibeserziehung.
 Dieser Dienstbesprechung kommt eine besondere Bedeutung zu, weil die Erziehungen, die während des Krieges gemacht wurden, ausgearbeitet und ausgewertet werden. Der Ausgangspunkt der gesamten vom Reichsarbeitsdienst geleiteten Erziehung der Arbeitsmänner ist die Arbeit. Sie wurde im vergangenen Jahr vom Reichsarbeitsdienst überall dort durchgeführt, wo der Einsatz des RAD. sich als notwendig erwies. Das geschah im Polenfeldzug ebenso wie in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich. Während dieser unmittelbar der Wehrmacht dienende Einsatz seinen Fortgang nimmt, vollzieht sich in den neuen Ostgauen des Reiches, im Elb- und in Lothringen schon der Neuaufbau des Reichsarbeitsdienstes, dem in diesen Gebieten umfangreiche Friedensarbeiten zufallen. Der Erörterung aller Fragen, die sich im Zusammenhang damit für die Erziehung und Ausbildung im Reichsarbeitsdienst ergeben, dient diese Dienstbesprechung, die unter der Leitung des Chefs des Erziehungs- und Ausbildungsamtes, Oberarbeitsführer Hermann Lejeune steht. An den beiden ersten Tagen wird auch der Inspekteur für Erziehung und Ausbildung, Generalarbeitsführer Professor Dr. Will Deder, M. d. R., an der Besprechung teilnehmen.

Unsere Spielwarenschau wurde eröffnet
 Massen-Auswahl aller Art in Spielwaren, Puppen, Gesellschaftsspielen, Eisenbahnen, deren Zubehör usw.
 kleine Korbpuddenwagen für den Wintersport SKI und dessen Zubehör

Fahrrad-Zeiler Königsbrück
 das Fachgeschäft in Kinderwagen und alles, was dazu gehört
Großenhalner Str. 20
 Große Auswahl Kinder- u. Wochenendwagen, Stubenwagen, Kinderbetten u. dergl.

Reiche Auswahl in
Schlafzimmer Speisezimmer Wohnzimmer Küchen
 sofort lieferbar bietet an
Möbelhandelsges. m. b. H.
 Dresden A, Amalienstr. 12 in den Hintergebäuden

Baumpfähle
 geschält und gespitzt, sowie Zaunmaterial hat laufend abzugeben
Alfred Lehmann
 Rugholzhandlung, Bischofheim Tel. Pulsnitz 439
 Ein hübsches, gesundes **Kind**
 2—4 Jahre, v. guten Eltern stammend, von kinderlosen Ehepaar gesucht.
 Offerten unt. Ka. 13 a. d. Geschäftsstelle d. B. l.

Erprobte und bewährte **Waschmittel** (auch markenfreie) für Weiß-, Grob-, Bunt- u. Feinwäsche bekommen Sie in der Fach-Drogerie **M. Jentsch.**

Suche für bald oder später eine zuverlässige ehrliche **Hausgehilfin**
 Frau Höfgen, Großhirsdorfer Südstraße 31

Hilfskraft für Kontor auch halbtagsweise gesucht. Angebote unter Kc. 12 an die Geschäftsst. d. B. l.

Heimarbeiterinnen für leichte Nadelarbeit in Dauerbeschäftigung gesucht
August Horn
 Mech. Weberei, Bretnig 81

Kontorist (in) flotte Handschrift gesucht
 Angebote unter Kb 12 an die Geschäftsstelle d. B. l.

Junge, starke Kuh (hochtragend) zu verkaufen
Mühle Niederlichtenau

Bei Kühreräugen hilft nur eins Nimm **„Lebewohl“** dann hast Du keine!
 Lebewohl geg. Hühneraug, u. Hornhaut Bleichd. (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 32, Mohrendrogerie W. Pölske, Bismarckpl. 11.

In Sachsen in guter Hut
 In Dresden traf der erste Sonderzug mit Kindern aus Norddeutschland ein, die im Rahmen der erweiterten Landwirtschaft der Jugend bei Gasteltern im Sachsgau untergebracht werden. Die in Dresden eingetroffenen Kinder, rund 800, waren unterwegs bereits aufs beste betreut worden. Die Hälfte von ihnen blieb in Dresden gleich im Zuge sitzen und reiste weiter nach Pirna, wo sie, Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren, durch die Hitlerjugend in verschiedenen Jugendherbergen, so auf der schwimmenden Jugendherberge in Wälscha-Behlen und den Jugendherbergen Königstein und Zirkstein Aufnahme finden werden. Die andere Hälfte, Kinder im Alter zwischen drei und zehn Jahren, die durch die NSK. in Familien untergebracht werden, verließen den Zug und wurden nach reichlicher Verpflegung mit Kaffee und Kuchen durch die Helfer und Helferinnen ihren Gasteltern zugeführt.

75 Jahre Bahnstrecke Neumark — Greiz
 In diesem Monat sind 75 Jahre vergangen, daß die Stadt Greiz mit der Eröffnung der Bahnstrecke Neumark — Greiz den lange ersehnten Anschluß an das sächsische Eisenbahnnetz erhalten hat. Am 23. Oktober 1865 wurde die neue wichtige Strecke in Betrieb genommen. Das Projekt hatte schon viele Jahre vorgelegen. Da aber von staatlicher Seite keine Verwirklichung zu erhoffen war, hatte 1862 eine Privatgesellschaft den Bau der Strecke übernommen, die von Greiz nach Brunn führte. Daraufhin einsetzende Verhandlungen zwischen der russischen und sächsischen Regierung führten dann zu dem Vertrag, wonach Sachsen sich bereit erklärte, auch seinerzeit Konzessionen zu erteilen. Die zehn Kilometer lange Strecke Greiz — Neumark wurde nach der Eröffnung von der sächsischen Staatsbahnverwaltung betrieben.



Anzug-Stoffe
Ballen an Ballen gereibt: Alles v. Stück
Jedes Maß, daher keine Punktverluste
in Kammgarn und Cheviot. Gut-
tragende Qualitäten, gemustert u. einfarbig

Zum Jahrmarkt:
Eine Menge Ballen Stoffe guttragender Qualitäten
von großer Preiswürdigkeit.
Schöne Damenstoffe in Wolle u. Seide
Kostüme, gute Qualitäten, gemustert und farbig
Kleiderstoffe, gute Qualitäten, viele Farben
Herrliche Kleider- und Blusen-Seiden

Gegründet 1701
Tuchhaus Körner
Kamenz, Pulsnitzer Str. 31



Die Deutsche Arbeitsfront

NSD. „Kraft durch Freude“
Sonntag, den 13. Oktober 1940, pünktlich 20 Uhr
in Menzels Gasthof Pulsnitz M. S.
Landesbühne Sachsen

„Rheinsberg“

Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Forster
Eintrittspreise: numeriert: unnumeriert:
Feierabendgemeinschaft —.85 RM —.85 RM
Vorverkauf 1.05 RM 1.05 RM
Abendkasse: 1.25 RM
SS., BDM., Wehrmacht und Arbeitsdienst unnumeriert 0.65 RM

Vorverkaufsstellen: Buchhandlungen Lindentanz und Kunze, Kaffee Lau, Pg. Sommel (DAF-Haus)
sowie alle DAF-Walter. Saalpläne liegen aus.



Waschgut
löst Schmutz-spart Seife

das natürliche Einweichmittel
Rumbo-Seifen-Werke, Hersteller der beliebten Rumbo-Seife und Rumbo Überalles

darum unentbehrlich für jede Wäsche,
ob Fein- oder Grob-Weiss- oder Bunt-
Wäsche, immer die gleiche, gute Wirkung

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck-
sachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Fern-
gläser, Bestecke, Porzellane usw.

Leihhaus Karl Wahl, Amalienstraße 22. I.
13 und 1/2 9—15—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr

Motor

1 PS, Drehstrom
220/380 Volt, Kurzschluß-
läufer, zu laufen gesucht.

Preisangebot unter **K 13**
an die Geschäftsstelle des Bl.

Gasthof Goldne Krone, Obersteina

Sonntag und Montag
große Kirmesfeier

In den Saalräumen musikalische Unterhaltung
ff. Speisen und Getränke!

Freundlichst laden ein Paul Freudenberg und Frau.

Gasthof z. d. Linden Obersteina

Sonntag, den 13., und Montag, den 14. Oktober

Kirmes-Feier

Speisen und Getränke in bekannter Güte —

Freundlichst laden ein Familie Reinhard Schiedrich

Forsthaus Luchsenburg

Sonntag, den 13. Oktober **Kirmes-Feier.**

Gute Speisen und Getränke!

Freundlichst ladet ein Familie Lettau.

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Freudenberg

Mus.-Ob.-Mt.

Helene Freudenberg

geb. Wukasch

Kriegsmarine 12. 10. 1940 Obersteina

Allen denen, welche uns am Tage unseres

20jährigen Bestehens

mit Blumen und Glückwünschen ehrten
danken wir herzlichst.

Adolf Procop und Frau

Uhrmachermeister und Optiker

Pulsnitz, am 12. Oktober 1940

Köhlerhaus

Runkelrüben und Futtermöhren

erd- und faulfreie Ware, zur prompten Lieferung
waggon- und fuhrweise offeriert preiswert und
erbitet sofortige Bestellung

Gustav Bombach, Pulsnitz / Kamenz.



Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung sowie den reichen Blumenschmuck, welcher uns beim Heimgang unserer guten Mutter

Frau Emilie verw. Berndt
geb. Kunath

zuteil geworden ist, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im tiefer Trauer
die Kinder und Enkelkinder

Pulsnitz, den 12. 10. 1940.



Pieläl
und Heimkehr
Dresden A. Am See 26
Fernruf 24276 Gegr. 1874

Erd- und Feuerbestattungen, Ueberführungen
zu tariflich festgesetzten Preisen.
Sonntags geöffnet.
Nachtfernruf: 20157.

- Wir empfehlen**
- Saatgetreide**
Winterroggen
Winterweizen
verschiedene Sorten noch zu haben.
 - Kalkstickstoff**
neu eingetroffen.
 - Saatkartoffeln**
am Lager
Sorte „Frühbote“
zum Einmieten f. Frühj.
 - Futterkartoffeln**
zur Lieferung ab Waggon.
 - Speisekartoffeln**
- Unsere **Saatreinigungs-Anlage**
ist ab heute in Pulsnitz im Betrieb.
- Spar-, Kredit- und Bezugsverein e. G. m. b. H. Pulsnitz. Ruf: 754

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters,
des Bäckermeisters i. R.

August Max Wolf

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der Bäcker-Innung und der Kriegerkameradschaft Pulsnitz im Reichskriegerbund Kyffhäuser für das ehrende Geleit und die Blumenspenden.

Pulsnitz, im Oktober 1940.

Fritz Wolf
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.



Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, Frau

Emma verw. Oswald

sagen wir allen, die uns beim Heimgange ihre Anteilnahme bewiesen haben, unseren herzlichsten Dank

Familie Miehle
Obersteina, den 10. Oktober 1940

- Schreibtisch**
zu kaufen gesucht
Angebote mit Preis u. Größe unter **K 12** an die Geschäftsstelle des Bl.
- Ein Herrenfahrrad**
gefunden
Abzuholen Gemeindeamt Niedersteina.

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben unvergeßlichen Entschlafenen ihre Anteilnahme bekundeten, danken wir nur hierdurch aufs herzlichste.

Pulsnitz, 11. 10. 1940

Lina verw. Tetzelt
im Namen aller Hinterbliebenen



Ründ um die Woche

Das vernichtendste Strafgericht der Weltgeschichte. — Es kann nicht jeder dabei sein. — Maßstab unserer eigenen Pflicht.

Wie armfelig sind doch die Spießerseelen, die an den Wertischen ihre Köpfe zusammenstecken und achlos an der Gegenwart vorübergehen, die noch nie so von dramatischen Spannungen erfüllt gewesen ist wie jetzt! Diese hohlen Köpfe bilden sich ein, sie befinden sich augenblicklich in einer Zeit, in der nichts Besonderes geschehe, sie warten mit Ungeduld auf irgendwelche dramatischen Ereignisse, denn in ihren verfallten Gehirnen ist noch nicht die geringste Erkenntnis sich abspiegt, der jedes erlebnisfähige Herz heiß werden läßt. Was sich bei der gegenwärtigen entscheidenden Auseinandersetzung mit fortgesetzter steigender Gewalt in England abspielt, wird in der Weltgeschichte einmal fortleben, als das vernichtendste Strafgericht, das je über eine verbrecherische Kriegshetze und ihre blindwütige Erfolgsgier herabgebrochen ist. Je genauer man die D.M.B.-Berichte verfolgt, um so eindringlicher wird man sich über die Systematik des gigantischen Zerstörungslampfes im klaren sein, und man hält den Atem an gegenüber der unheimlichen Wucht der deutschen Vergeltung, die das Piratenvolk der Briten unerträglich an den Abgrund treibt. Bei solcher innerer Betrachtung der D.M.B.-Berichte werden wir zugleich tief ergriffen von der nimmermüden Einsatzbereitschaft unserer kühnen Kampfflieger bei ihrem Flug gegen England.

Wer soldatisch empfindet, weiß um die Größe ihres Einsatzes und ist zugleich auch gefangen von dem heroischen Zauber dieses Kampfes. Ganz besonders ergreifen davon sind die Soldaten, die heute anscheinend untätig irgendwo für Deutschland bereitstehen und mit Weid vom Feldenkampf der deutschen Flieger zuschauen müssen. Wir wissen, daß das Oberkommando der Wehrmacht geradezu mit Witten und Gesuchen von Soldaten bestürmt wird, die bei dem Flug gegen England dabei sein wollen. Es sind mit die besten Soldaten, die glauben, es vor Ungeduld auf ihrem Posten nicht mehr auszuhalten zu können. Und dennoch ist es vollkommen unmöglich, derartige Gesuche zu berücksichtigen, die schon mengenmäßig gar nicht zu bearbeiten sind, weil dazu sonst eine besondere Behörde aufgebaut werden müßte; es ist dazu soldatische Pflicht, auf dem Posten auszuharren, auf den ihn der Befehl gerufen hat. In dieser stillen und besonnenen Pflichterfüllung, in diesem so oft geschmähten „Gamaichendienst“ kann man seine soldatische Bewährung ebenso unter Beweis stellen. Das Warten ist gewiß nicht schön. Um so mehr aber soll sich der Soldat davon nicht unterziehen lassen, sondern die Erfüllung seines Dienstes darin erblicken, zu jeder Sekunde bereit zu sein und die Wünsche seines Führers der harten Notwendigkeit des Ganzen unterzuordnen.

Wenn wir in der Heimat auf dieses soldatische Pflichtbewußtsein blicken, gewinnen wir immer wieder aufs neue für unser Denken und Tun den einzig richtigen Maßstab. Auch der Soldat der inneren Front fragt nicht, redet nicht, sondern handelt, kämpft und opfert. Tausend Möglichkeiten für unseren Einsatz sind gegeben. Jede einzelne Kraft wird gebraucht. Und je mehr der einzelne seine Arbeitsleistung steigert, um so mehr verhilft er zum Siege. Je mehr der einzelne auch von seiner freien Zeit für den Dienst an der Gemeinschaft opfert, um so mehr darf er für sich in Anspruch nehmen, an der Heimatfront seinen Mann gestanden zu haben. Neben diesem persönlichen Einsatz soll immer wieder auch das materielle Opfer stehen. Das Kriegs-W.S.W. mit seinen umfassenden Aufgabenfeldern kann diese Aufgaben nur dann voll erfüllen, wenn unsere Opferkraft sich immer mehr steigert. Mit Stolz dürfen wir sagen, daß wir in der Heimat durch unsere Spenden dafür gesorgt haben, daß das Kriegs-W.S.W. allen Anforderungen reiflos genügen konnte. Und so soll es immer bleiben. Niemand wollen wir müde werden, sei es an Spendentagen oder bei Straßensammlungen. Unser Dank wird nur zur Tat durch unser Opfer für das Kriegs-W.S.W. Mellior.

London weiterhin im Mittelpunkt deutscher Vergeltung

Starke Schäden auch in Liverpool, Birkenhead und Manchester. — Ueberall starke Schadenaufbau und heftige Detonationen. — Kühne Tiefangriffe auf stark belegte Flugplätze. — Beschädigung von Dover durch Marineartillerie. — Neue nächtliche Verbrechen britischer Flieger.

DNB, Berlin, 11. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: London lag gestern wieder im Mittelpunkt der Vergeltungsangriffe leichter und schwerer Kampfflugzeuge. Zahlreiche Explosionen und Großfeuer waren zu beobachten. Deutsche Kampffliegerverbände belegten außerdem zahlreiche kriegswichtige Ziele in Liverpool, Birkenhead und Manchester mit Bomben mittleren und schweren Kalibers. Auch hier riefen heftige Detonationen starke Schadenaufbau, vor allem an den Ufern des Mersey, hervor.

In Süd- und Mittelengland wurden Hafenanlagen, Rüstungsbetriebe und wichtige Versorgungszentren erfolgreich angegriffen. Bombenwürfe auf stark belegte Flugplätze an der britischen West- und Südküste, teilweise in fühnem Tiefanflug durchgeführt, zerstörten Hallen und Unterlünfte. Größere Brände vollendeten das Vernichtungswerk.

Marineartillerie beschloß erneut Dover. Es konnten Treffer auf die im Hafen liegenden Schiffe, die Hafeneinfahrt und auf andere kriegswichtige Ziele der Stadt erzielt werden.

Der Feind zeigte bei Tag keine Angriffstätigkeit. Bei Dunkelheit erreichten einige feindliche Flugzeuge Mitteldeutschland. Dort abgeworfene Bomben richteten keinen nennenswerten Sachschaden an. In West- und Nordwestdeutschland wurden verschiedene Städte und Industrieanlagen angegriffen, ohne daß wehrwirtschaftlicher Schaden eintrat. Dagegen trafen die britischen Bomben wieder einige Wohngebäude und Siedlungshäuser.

Die Gesamtverluste des Gegners betrug gestern 12 Flugzeuge, von denen eins durch Flakartillerie abgeschossen wurde. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Die britische Admiralität bedauert...

Die britische Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Kingston Sapphire“ durch die Aktion eines feindlichen U-Bootes verlorengegangen. Der größte Teil der Besatzung habe an Land gebracht werden können. — Im New-Yorker Hafen trafen 48 Besatzungsmitglieder des am 21. September westlich von Irland torpedierten britischen Frachters „Elmbank“ (5156 BRT.) ein. Weiter hört man aus New York, daß der britische Frachter „Balmoralwood“ (5834 BRT.) im Nordatlantik gesunken ist.

Englands zweitgrößter Hafen getroffen

Mit Liverpool-Birkenhead ist Großbritanniens zweitgrößter Hafen getroffen worden. Die Hafenanlagen von Liverpool und Birkenhead sind zusammen 37 Kilometer lang, das Hafensystem von Liverpool-Birkenhead verfügt über rund 20 Tiedocks. Komplizierte Schleusenanlagen machen den Hafen Liverpool-Birkenhead von den Seereisen unabhängig. In dem Hafensystem befinden sich riesige Getreideilos und Lagerhäuser, die über 300.000 Tonnen aufnehmen können. Hinzu kommen weitere Lagerungsmöglichkeiten in Speichern und Leichern. Ferner ist in diesen Hafenanlagen die Lagerung von Öl, Petroleum und Benzin im großen Umfang möglich. Bereits im Jahre 1937 waren Tants für über 150.000 Tonnen vorhanden, heute dürften die Tants

anagen erneuert großer sein. Die Stadthäuser im Hafen von Liverpool-Birkenhead können rund 3500 geschlachtete Tiere aufnehmen.

Wehrwirtschaftlich wichtig sind ferner die in den Hafenanlagen befindlichen Lagerplätze für 100.000 Tonnen Erze sowie ausgedehnte Lagerplätze für Holz.

Liverpool-Birkenhead ist ein englischer Haupteinfuhrhafen für Getreide und andere Lebensmittel sowie für Mineralöle. 1937 kamen über Liverpool mehr als zwei Millionen Tonnen Getreide und 900.000 Tonnen Öl, Petroleum und Benzin nach England. In der Ausfuhr gingen insbesondere Eisen und Stahl, Maschinen, Chemikalien und Textilien über den Hafen von Liverpool.

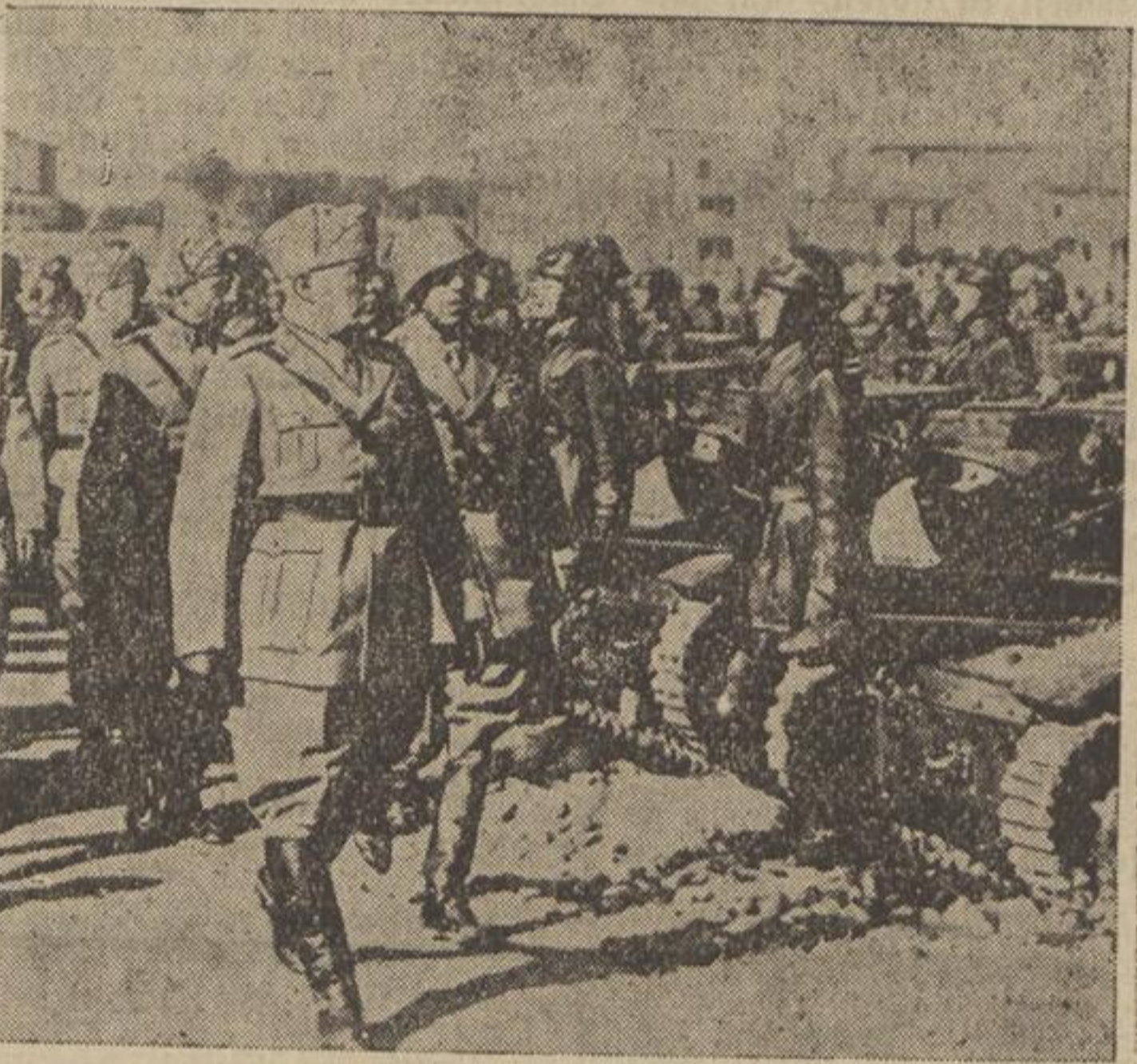
Die im Hafen von Liverpool-Birkenhead erzielten Brände dürften große Lagerbestände an kriegs- und lebenswichtigen Rohstoffen und an Waren vernichtet haben.

Flugplatz von Port Sudan bombardiert

15 englische Flugzeuge am Boden getroffen. DNB, Rom, 11. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine unserer Luftformationen hat den Flugplatz von Port Sudan bombardiert und dabei rund 15 englische Flugzeuge am Boden getroffen.

Der Feind hat ohne jeglichen Erfolg zwei Angriffe gegen unser Gebiet von Ostafrika versucht. Der erste, der mit halbmotorisierten Kräften in der Zone zwischen Abu Gamel und Tessenet (Eritrea) unternommen wurde, ist leicht abgewiesen worden, der zweite, der von zwei verschiebenen von Wajir und Arbajah kommenden Kolonnen durchgeführt wurde, die von Luftstreitkräften unterstützt wurden und gegen Buna (Kenia) gerichtet war, wurde glatt abgeschlagen. Der Feind, dessen Verluste nicht genau bekannt sind, hat sich sofort zurückgezogen.

Feindliche Luftangriffe auf Gura, Toselli und Decamere haben leichten Schaden angerichtet. Zwei Frauen wurden verletzt.



Der Duce besichtigte die vollmotorisierten Divisionen der Po-Armee.

Zu Beginn der Woche begann Mussolini eine Besichtigung der Einheiten der Po-Armee und besuchte insbesondere die vollmotorisierten Einheiten dieser Armee. An allen Orten wurde der Duce von der Bevölkerung mit einer überwältigenden Begeisterung begrüßt. — Mussolini beim Abschreiten der Front der motorisierten Division „Littorio“ in Parma. Scherl-Wagenborg (M.)

Machtvolle Flottendemonstration

Große Flottenparade vor dem japanischen Kaiser

In den Gewässern von Yokohama fand vor dem Kaiser eine große Flottenparade statt, an der über 100 Kriegsschiffe und 250 Flugzeuge teilnahmen. Dieser Flottendemonstration kommt, wie der Marineminister kürzlich betonte, gerade in der augenblicklichen Weltlage eine große Bedeutung zu.

Der Kaiser traf um 9 Uhr im Sonderzug in Yokohama ein und begab sich in Begleitung des Marineministers Kitano, des Admiralschefs Prinz Fuchimi sowie mehrerer Mitglieder der Kaiserfamilie mit größerem Gefolge an Bord des Flaggschiffes „Hosoi“, das darauf den Hafen verließ. Der Kaiser nahm dann die große Parade ab. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen erscholl der Kaisersalut aller an der Parade teilnehmenden Schiffe. Admiral Yamamoto, der Befehlshaber der vereinigten Flotte, leitete die Flottenparade, die im Rahmen der Feier des 2600jährigen Bestehens des Kaiserreiches durchgeführt wurde.

Abtransport der Japaner aus England

Die japanische Regierung empfahl allen japanischen Banken und anderen Unternehmungen ihre Londoner Filialen zu schließen. Mit Ausnahme der Yokohama-Spectre-Bank würden damit alle japanischen Vertretungen aus London zurückgezogen. Andere Blätter berichten, daß mit Rücksicht auf die zunehmende Lebensmittel- und Kohlenknappheit in England und im Hinblick auf die noch größeren Schwierigkeiten in der Winterzeit beschlossen worden sei, die meisten Angehörigen der japanischen Unternehmungen mit dem letzten Schiff „Fuji Maru“ aus England abzutransportieren.

„Ausdruck amerikanischen Mißtrauens“

Tokio zur geplanten Evaluierung der U.S.A.-Staatsbürger aus dem Fernen Osten.

Die geplante Zurückziehung der amerikanischen Staatsbürger aus dem Fernen Osten wird von der japanischen Zeitung „Dschichi Schimbun“ als Ausdruck amerikanischen Mißtrauens gegenüber Japan angesehen und in erster Linie mit politischen Erwägungen begründet. Ob Amerika tatsächlich die Evaluierung durchführe oder nicht, sei Japan gleichgültig. Man müsse Amerika bei dieser Gelegenheit aber raten, zuerst und möglichst schnell die China-Garnisonen zurückzuziehen. Der jüngste Schritt Amerikas sei ein Ausdruck der ablehnenden Haltung gegenüber der heutigen Lage im Fernen Osten. Der amerikanischen Regierung stehe es frei, über die Fernostlage zu denken, wie sie wolle, und Bürger zurückzubehalten, fähig das Blatt fort. Doch uns interessiert, welche Gründe die U.S.A. für den Rückzug seiner Staatsbürger haben. Die „gespannte Lage“, die in einer „wichtigen Konferenz“ Roosevelts mit dem Flottenchef und anderen Persönlichkeiten festgelegt worden sei, sei eine ausgesprochen amerikanische Darstellung.

Rumänien bereitet Dellschiebung.

Die rumänische Regierung hat durch Anweisung an die Petroleumgesellschaften Vorjorge dafür getroffen, daß die Dellschiebungen nach Griechenland und der Türkei das Ausmaß der in den Friedensjahren abgewickelten Geschäfte nicht übersteige. Während des Krieges und vor allem in den letzten Monaten war der Ankauf von rumänischen Erdölprodukten durch griechische und türkische Unternehmungen um ein Vielfaches der früher gelieferten Mengen gestiegen, was mit dem Verbrauch beider Länder nicht im Einklang steht.

Kunst und Kultur

Sachwalter deutschen Geistes

Zum 60. Geburtstag des Verlegers Hermann von Hafe

Unter den großen aus Sachsen gebürtigen Verlegern, die der Stadt Leipzig den Vorrang unter allen deutschen Verlags- und Buchhandelsstädten erkämpft haben, sind Tauchnitz, Teubner, Reclam und Breitkopf die bekanntesten. Das Haus, das unter der Firma Breitkopf und Härtel Weltruhm erlangte, wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Oskar von Hafe, dem Sohn des berühmten Kirchenhistorikers Karl von Hafe, geleitet. Als dessen Sohn wurde Hermann von Hafe, der heute einen eigenen Verlag betreut, am 13. Oktober 1880 in Leipzig geboren. Er gehört zweifellos zu den wenigen Verlegerpersönlichkeiten, die unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Reiches im Jahr 1918 die Aufgabe, die einem Sachwalter deutschen Geistes damals mehr als je zuvor, klar und eindeutig erstanden. Zu Beginn seiner verlegerischen Arbeit entstand in der dreibändigen Wagner-Ausgabe der Edition Breitkopf das umfangreichste Hilfswerk für den praktischen Musitgebrauch, das je dem Lebenswerk eines Komponisten gewidmet worden ist. Auch mit eigenen Veröffentlichungen über Haydn, B. C. Bach u. a. trat er hervor. Nach dem Weltkrieg, den er als ungedienter Soldat mitmachte, setzte er sich für Erinnerungswerte führender militärischer Persönlichkeiten ein (Tirpitz, Lettow-Vorbeck, Generaloberst von Sautern, Graf von der Goltz, Admiral von Reuter, Seede und viele andere). Es schlossen sich an kulturelle Erinnerungswerte und historische Romane, die den deutschen Idealismus, die deutsche Musik, die deutsche Frau und Mutter bewußt in den Mittelpunkt stellten. Ohne Anlehnung an politische Kräftegruppen wurde von ihm so in den Jahren 1919 bis 1933 eine planmäßige Erziehungsarbeit für die Weltentwöhnung vaterländischen Geistes und zugleich für die Wiederbelebung des Wehrgeistes geleistet. Frühzeitig setzte er sich auch für die Wiedererweckung deutscher Vorgesichte ein, u. a. baute er die Zeitschrift Wilhelm Teuberts „Germanien“ zur Monatschrift „aus“ Generalarbeitsführer Prof. Dr. Will Deder

vertraute ihm seine der Erziehung des Wehrarbeitsdienstes gewidmeten Werke an, und das wegweisende Buch „Hitler-Jugend, Idee und Gestalt“ Baldur von Schirachs konnte ebenfalls in seinem Verlag erscheinen.

Was bringen die Dresdner Theater?

Der Wochenplan der Dresdner Staatsoper beginnt am Sonntag, 13. Oktober, mit „Die Fledermaus“. Es folgen am 14. Oktober „Madame Butterfly“, am 15. Oktober „Das Rheingold“, am 16. Oktober „Der Ring des Nibelungen“, am 17. Oktober „Romeo und Julia“. Am Freitag, 18. Oktober, steht das 2. Sinfoniekonzert (Reihe A) mit Dr. Karl Böhm als Dirigent und Enrico Mainardi als Solist bevor. Den Beschluß der Woche bilden am Sonnabend, 19. Oktober, „Der Zigeunerbaron“ und am Sonntag, 20. Oktober, „Die Walküre“.

Im Schauspielhaus beginnt die Woche am Sonntag mit „Die Räuber“. Der Spielplan enthält am Montag die Aufführung „Der Gigant“, am Dienstag „Ich bin kein Casanova“ und am Mittwoch „Gyges und sein Ring“. Am Donnerstag, 17. Oktober, folgt die Uraufführung der Komödie von Joachim Zimmermann, „Madame Regels Geheimnis“, die am Sonntag, 20. Oktober, wiederholt wird. Vervollständigt wird das Wochenprogramm mit den Aufführungen von „Maria von Schottland“ am Freitag und „Hamlet“ am Sonnabend.

Im Theater des Volkes beherrscht auch weiterhin die Operette „Galpatone“ den Spielplan; sie wird am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend und Sonntag gespielt. Am Dienstag wird das Lustspiel „Der Schwarzkünster“ gegeben. Am Freitag, 18. Oktober, ist die Uraufführung des Schauspiel „Oberst Vittorio Rossi“ angelehnt.

Im Komödienhaus bleibt das Lustspiel „Die Stunde mit Alex“ weiter auf dem Spielplan. Ebenso wird im Central-Theater glänzend die Operette „Franzi“ gegeben.



Ein phantastischer Erfolg

Drei Flugzeuge zertrümmern einen Flugplatz. — Riesige Hallen brachen wie Kartenhäuser zusammen, Munitions- u. Brennstofflager explodierten, startfertige Nachtbomber gingen in Flammen auf.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhoff.

11. Oktober (B. A.) An die Heimat haben wir vor dem Angriff gedacht. An die vielen Frauen und Kinder, Greise, Kranke und Verwundete, die der Briten in den letzten Nächten wieder mordete. Besonders dankbar waren wir dem Halb der Führung, daß auch heute in Tag- und Nachtstunden nicht nur die Hauptstadt des Kaiserreiches mit noch härteren Vergeltungsschlägen bestraft werden sollte, sondern daß auch Befehl gegeben wurde, zahlreiche Flugplätze, von denen die Briten Halunken zu ihren Virentenflügen starten, zu vernichten.

Wieder müssen wir wegen der blaugrauen Wolkendecke, die uns fast jede Sicht nehmen, ganz tief auf das Wasser herunter. Unheimlich schnell scheinen heute die Motoren zu arbeiten. Ich sehe hinüber zum linken Kettenhund, der Nachbarmaschine, die ebenfalls so tief fliegt. Vor der englischen Küste leuchtet plötzlich ein Scheinwerfer auf. Einmal faßt er uns. Genau über der Küste der Insel reißt die schwarze Wolkendecke, die sich über und vor uns gebildet hatte, auf. Wenige Kilometer weiter endlich die steilen, schroffen Felsen. Es ist noch sehr hell. Links liegt die Stadt. Die Kirche und ein riesiger Gasbehälter ragen daraus hervor. Zum Flugplatz wollen wir. Wir jagen über Straßen, Baumreihen, Wiesen und Gehöfte; das MG. schubbert in den Händen. Dort, was ist das? Wenige Meter vor uns, jetzt rasen wir darüber hinweg. Lauter große, viereckige Betonklöppe. Das ist die berühmte Churchill-Linie.

Die Bomben mitten in den Hallen.

Wann kommt der Flugplatz? Sekunden, uns länger als Minuten, vergehen. Jetzt dreht der Flugzeugführer, und dann rasen wir im Tiefstflug mit Vollgas auf die Hallen am Ost-Ende des Platzes. Es bedarf heute gar keiner Kommandos. Der Vordröschke in der Bodenwanne, der die beste Sicht von uns dreien hat, feuert los. Da sehen wir auch schon Flugzeuge. Zweimotorige Kampfmaschinen, die zum Start vor den Hallen stehen. Die überhöhte Feuergewindigkeit der MG. ist uns viel zu langsam. Heraus mit den glühenden Feuergeräten, genau auf die Flugzeuge dort. Getroffen! Kleine Flämmchen zucken aus den Rissen! Jetzt sind sie nur noch ein brennender Haufen. Da noch eine. Hier auch noch eine. Die werden keine Bomben mehr auf Deutschland werfen. Ununterbrochen hämmern in diesen Sekunden die Maschinengewehre. Ich schieße nach Steuerbord hinaus, kann dabei sehen, wie sich der linke Kettenhund in einen feuer-spielenden schlanen Vogel verwandelt hat.

Und nun erleben wir ein Bild von unerhörter Eindringkraft. Während wild gestikulierende Männer über den Flugplatz laufen, schleudert ein gigantischer schwarzer Rauchad das Dach einer der mächtigen Hallen in die Luft, mindestens 50 Meter hoch. Und jetzt, man glaubt, das ohrenbetäubende Krachen zu hören, fällt das Dach wieder herunter, die ganze Halle in tausend Teile zerfallend. Das geht aber nicht nur mit einer. Mehrere Bomben zerreißen die beiden Westhallen am äußersten Ende des Platzes. Meterlange Eisen-träger und mächtige Holzwände, dazwischen Flugzeugteile, wirbeln durch die Luft, explodieren, als ob ein Vulkan die Erde aufreißt und auch das Gigantische, was Menschenhand erbaute, mit einer Riesensauft zertrümmert oder in Brand steckt.

Immer noch feuernd, erreichen wir wieder die englische Küste. Verdammt! Auch das noch. Glühende rote Bälle fliegen sekundenlang vor der Kanzel unserer linken Nachbarmaschine her. Zweitemotoriger! Wenn nur der Vordröschke da unten jetzt sein Rohr still hält! Gott sei Dank. Nun dreht der Unteroffizier mit seiner Kiste ab. Die Gefahr ist überwunden.

Immer noch Explosionen.

Als wir wieder über dem Wasser sind, kennt unsere Begleiter keine Grenzen. Der Vordröschke klopft mir, vor Freude fast aus seiner Kombination springend, mit seiner Pranke auf die Schulter. „Sooooo ne Sackel! Mitten in die Hallen sind die Bomben gefallen! Und ne ganze Masse Maschinen haben wir in Brand geschossen!“

Der Flieger reißt mich förmlich zu sich herüber. „Sehen Sie dort eine helle Feuerwand!“ Er zeigt herüber zur Küste, an der immer wieder neue Feuerfäden, vermischt mit dickem, schwarzem Qualm, hochschießen. „Das sind bestimmte Munition- und Brennstofflager“, schreit der Funker. „Ja, unsere Bomben wirken doch ein bißel anders!“

Trotz des schlechten Wetters geht die Landung wieder glatt vor sich. Im Wagen fahren wir zum Gesichtsstand. „Das war neben London mein schönster Englandflug“, jagt mir unterwegs der Beobachter. Soweit ich sehen konnte, Brände, Explosionen und wieder Brände. Ein phantastischer Erfolg. Von dem Flugplatz werden nur noch sehr wenig Maschinen starten können. Das, was der Oberleutnant sagte, wird von den Besatzungen der anderen Maschinen, die in schneidigem Tiefstflug angriffen, bestätigt und noch unterfüttert.

Britischer Kreuzer abgeschlagen

DNE, Berlin, 11. Oktober.

Freitag früh versuchte im Morgengrauen ein britischer Schwerer Kreuzer gegen Cherbourg vorzustoßen. Er wurde durch deutsche Küstenbatterien so wirkungsvoll beschossen, daß er sofort wieder abdrehte und in Richtung auf die britische Küste verschwand.

Feldzug des Bluffs

Verbrecher verdummen England

Unter seltsamen Umständen hat der Kriegsverbrecher Churchill es durchgezogen, nun auch an die Spitze der konservativen Partei gestellt zu werden. Ein „einstimmiger“ Beschluß soll es gewesen sein. Wenn dem tatsächlich so ist, so beweist das nichts anderes, als daß man gar keinen anderen Ausweg mehr gewußt hat, um eine gewisse „Einigkeit“ vorzutäuschen. Denn unversehens ist, daß der Desperado Churchill in den weitesten Kreisen dieser selben konservativen Partei als der „Karr“ gequalten hat, dessen obskure Ideen und verantwortungslose Pläne niemand billigen konnte noch billigen wollte. So ist das nicht allein vor der Kriegserklärung an Deutschland gewesen, sondern noch bis in die letzte Zeit haben englische Zeitungen betont, daß niemand ihn liebe, daß man aber keinen anderen Mann für den Posten des Kriegsa-treibers habe.

Bezeichnend ist schon, daß Churchill entgegen aller konservativen Tradition nicht von seinem Amtsvorgänger Chamberlain vorgeschlagen wurde, sondern vom Außenminister Halifax. Man kann also keinen Zweifel mehr haben, daß hier ein unüberbrückbares Zerwürfnis vorliegt, das sich offenbar nicht auf die Exponenten beschränkt, sondern tief in die Spitzen der britischen Kriegserregung hineinreicht.

Ein neuer Fall Gort

So wird jetzt auch bekannt, daß der bisherige Gouverneur und Oberbefehlshaber von Malta, General Carter, „zurückgetreten“ ist. Er war krank, und obwohl er — so heißt es in einer Reuters-Meldung — für dienstfähig erachtet wurde, „war man der Ansicht, daß er seine Krankheit erst zu kurz überstanden habe, um ohne Gefahr den Posten weiter zu betreten“. Also ein neuer Fall Gort, Fronzöbe oder Kewall. Die bisher so „erfolgreichen“ Herren werden abberufen. Denn Churchill braucht — Mühsen! Er hat einen rapiden Feldzug des Bluffs gegen das englische Volk und die Welt eröffnet, und da darf ihm keiner im Wege stehen. „Nur durch eine Diktatur kann England siegen“, erklärt der Unterstaatssekretär Valsour auf einem Essen mit den Londoner Polen. „Kollasale Angriffe“ mit einer „Lawine von Bomben“ unternimmt Duff Cooper auf Berlin und andere deutsche Städte, wobei er wohlweislich verschweigt, daß diese Bomben deutschen Frauen und Kindern, deutschen Krankenhäusern und

Ausplünderung der Vermissten

Britischer Plutokratengeit mäht sich an der Not der Obdachlosen. Unter der Schlagzeile „Wucherer zwischen Ruinen“ schildert „Daily Mirror“ Zustände, wie sie in einem anderen Lande als im plutokratischen England einfach undenkbar wären. Das Blatt schreibt u. a.: Die Kriegsgewinnler sind an der Arbeit. Zahlreiche Leute gehen einem neuen Geschäft nach: Dem Ankauf von gerettetem Eigentum aus den zerstörten Häusern der Armen. Ihr Geschäftsträger ist eine Art Schreckenspropaganda, die bei den einfachen und völlig mittellosen Arbeitern Erfolg hat. Sie fragen: „Wie wollen Sie die noch schuldige Miete zahlen?“ „Wie bezahlen Sie Ihren Metzger?“ „Sie schulden noch Geld.“ Die Obdachlosen, durch das plötzliche Unglück überwältigt oder aus Angst vor Schulden, verkaufen alles. Ein Radiohändler erklärt hierzu: Ich habe Leute gesehen, die einen Radioapparat für zehn Schilling hergaben, für den ich acht Guineen (168 Schilling) bezahlt hätte.

Leber die Ausplünderung der Londoner Flüchtlinge durch gewissenlose typisch britische Geschäftemacher bringt auch der „Daily Herald“ einen bezeichnenden Vorfalle. Die Zeitung berichtet von einer obdachlosen und arbeitslosen Familie, die in Marlow (Bucks) in zwei Zimmern untergebracht war.

Als der Mann dem Bier erklärte, die 50 Schilling pro Woche sei ein zu hoher Preis, sagte dieser, die anderen machten aus den Londoner Flüchtlingen Geld und er wisse nicht, warum er es nicht ebenso machen solle.

Als einer der Söhne der geflüchteten Familie im Ort Arbeit fand, hatte der Vater einzuwenden, er wüßte nicht, daß Arbeiter in seinem Hause ein- und ausgingen, denn das wäre ein „Gentlemen-Haus“.

stukturdenkmälern gelten. „England das Land der Erfinder“, verübelt der britische Rundfunk. Was die alles erfunden haben! Aber leider steht alles erst noch in den Akten der „Erfindungsabteilung“ der Londoner Regierung. Also nur Geduld!

Selbstverständlich produziert sich auch der Außenminister Duff Cooper weiterhin als Schönfärbler und Vertuschungs-genie, wobei ihm die unmöglichsten Dinge eine Kleinigkeit sind. So hat er einen seiner Reporter in eine Fabrik geschickt, deren wichtigste Teile durch Bombentreffer so gut wie völlig zerstört waren. „Nichts als Trümmer habe ich dort vorgefunden.“ Aber — Hottuspokus! — ein paar Schritte weiter arbeitet die Fabrik genau so weiter wie früher. In Zaubereien solcher Art aber ist Duff Cooper groß. Und für entsprechende Fünfe finden sich sogar amerikanische Korrespondentinnen, die bei Besuchen in Liverpool „feststellten“, daß Hafensbetrieb und Industrieanlagen von den Bombenangriffen „kaum berührt“ sind. Auch der längst langweilig gewordene mathematische Beweis von der „Wirkungslosigkeit“ deutscher Sturabomben wird stur wiederholt.

Serzlosigkeit — Unverfrorenheit

Mit diesem typisch englischen Zynismus, für den Menschenleben und Gut des eigenen Volkes gar keine Rolle spielen, wird dargelegt, bis jetzt seien nur wenige Prozent der Häuser Londons zerstört, also müßte die deutsche Luftwaffe noch lange bombardieren, bis die Stadt endgültig ausgelöscht sei. Diese Serzlosigkeit und Unverfrorenheit in den eigenen Volksgenossen gegenüber erregt nach und nach auch den Abscheu neutraler Zeitungen. So erinnert die Sofioter Abendzeitung „Glowo“ daran, daß die deutschen Bomben nicht irgendwelchen Häusern Londons gelten, sondern den Rüstungsbetrieben und Versorgungsanlagen, von deren Zerstörung sich Churchills Berichte aus guten Gründen nicht ausschließen.

In blutrünstiger Phantasie schreibt „Daily Telegraph“, die deutschen Luftangriffe hätten „lediglich den Zweck, die Moral der englischen Bevölkerung zu zerbrechen“. Sie sollten eine „Anti-Churchill-Reaktion“ unter der Bevölkerung der Londoner Armenviertel hervorrufen. Wie dumm und lächerlich! Ob Churchill die Moral der Londoner hochhalten kann, ist

HANNA PASSER: **Venezianische Ballade**
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAG
(29. Fortsetzung.)

Sie ist inzwischen zur Ueberzeugung gelangt, daß sie ihn einweihen müsse in das Geheimnis, das ihr Glück umhüllt.

„Er hat ein Recht, ein heiliges Recht zu wissen, wie es um mich steht“, hat sie Arwed mit einer Entschiedenheit erklärt, gegen die nicht aufzukommen gewesen war. Dabei hat sich zum ersten Male seit jenem schicksalhaften Sonntag, da Kornelius Engert mit seiner starken, eindringlichen Persönlichkeit in Rußs Leben getreten war, wiederum jene Unsicherheit und Befangenheit seiner bemächtigt, die er längst überwunden gewohnt hatte. Bewußt hat er Robert Hayeffens ablenkende Gesellschaft gesucht, als Sylvia erklärt hatte, daß sie nun, da ihr die Einsicht gekommen war, keine Stunde zögern könne, sich ihrem besten Freunde anzuvertrauen.

Das hat sie nun getan. In grausamer Ahnungslosigkeit, wie jedes ihrer glückerfüllten Worte ein Herz getroffen hat, das mit jedem Schlag und Atemzug immer nur ihr gehört hatte. Erbarmungslos vernichtete ihr Geständnis das frohe, blühende Hoffen, das Kornelius Jahr und Tag in sich genährt hat.

Es ist dunkel in der Geißblattlaube. Sylvia hat kein Licht, als sie bei sinkender Dämmerung gekommen war, zu — beichten. Nun ist der Abend da mit seinen Schatten, die das Leben einhüllen.

Sie verwehren Sylvia den Blick auf ein Männergestalt, über das sie sich zutiefst entsetzen würde, so zerstückt ist es von der Erkenntnis der Verlorenheit.

„Kornel!“ Sie wirft seinen Namen in ein Schweigen, das sich zwischen ihnen ausgebreitet hat und dicht geworden ist wie eine Mauer.

Noch vermag er nicht zu sprechen. Aber er nimmt ihre Hand und streichelt sie sanft. Das ist ihr Antwort genug.

„Ich bin so glücklich, Kornel... ich habe nie geglaubt, daß es das gibt... daß man so glücklich sein kann. Fast könnte man Angst bekommen...“

„Angst? Aber, kleine Sylvi, wovor denn Angst...?“
Jetzt, da er sprechen muß, kann er es auch. Und seine Stimme tönt so wie immer, so, wie dieses Mädchen sie kennt und gewohnt ist seit Kindertagen. Gültig ist die Stimme. Gültig und ohne Nebenklang.

„Ach, ich meine ja nur, daß man sich fürchten könnte vor dieser Allgewalt, die einen so tief in die Knie zwingt.“

„Wenn es aber die... Liebe ist, meine kleine Sylvi?“
„Es ist die Liebe, Kornel...“

*

Das ist Sylvias heiliger Glaube und ihr ehrliches Bekenntnis.

Und so hat Kornelius sich damit abzufinden. Vor diese unerbittliche Notwendigkeit gestellt, bewirft er seine Zugehörigkeit zu jenem Menschenschlag, der schnell und richtig aus der Tiefe seines Wesens zu handeln weiß.

Seine Liebe zu Sylvia ist das wahre, echte Gefühl, das dort triumphiert, wo die Selbstsucht überwindet.

Immer nur hat Sylvias Blick ihm am Herzen gelegen, niemals das seine. Und wenn es wahr ist, daß Enttäuschungen im Menschenleben ebenso wichtig sind wie Glück, will er auf seinen Teil alle diese Enttäuschungen nehmen und geduldig tragen, damit ihr Glück ungekränkt bleibe. Auch nimmt er sein Herz so sehr in Acht, daß er dem Manne, den Sylvia sich erwählt hat, Gerechtigkeit widerfahren läßt. Frei von kleinlicher Eifersucht ist seine Beurteilung Arweds Rußs und seine Einstellung zu ihm. Dennoch vermag er nicht der leisen, ungewissen Sorge zu wehren, die sich in ihm einnistet, will, indem er Ruß die seelischen Qualitäten abspricht, Hüter der heiligen Flamme zu sein, die er in Sylvia entzündet hat.

Niemand, der Kornelius Engert in dieser Zeit sieht und — sei es beruflich oder privat — in Berührung mit ihm kommt, ahnt, daß tief versteckt unter der sichtbaren, glatten Oberfläche ein unstillbarer, scharfer Schmerz in ihm wühlt. Er hat sich in seinem Herzen zusammengeballt und läßt sich nicht aus dem Wege räumen. Wie ein Stein liegt er da, daran der Mann sich immer wieder wundstößt.

Arbeit ist seine Rettung, seine Karosse. Es ist, als betäube er sich damit, um des unheimlichen Schmerzes Herr zu werden, der unablässig fordert, was seinem

leid befähigt zu werden und der ihn zwingen will zu schluchzen, zu weinen, zu schreien vor Verzweiflung.

Einen seltsamen Ausgleich schafft die Natur, die selbst in ihrer grausamsten Form nie eine letzte Güte verleugnet. Und so läßt sie dem Geist des Mannes aus der seelischen Marter neue Impulse erwachsen.

Niemals noch hat Diplomingenieur Engert bei seinen Versuchen und Erfindungen im Hochspannungslaboratorium eine so glückliche Hand bewiesen, wie in diesen Tagen.

„Er ist ein Phänomen,“ anerkennt Geheimrat Ausdar, der es nicht erwarten kann, daß die Engertischen Neuentdeckungen ausgeführt werden, wodurch die „Elektro-Union“ wieder einen ganz großen Vorsprung selbst vor den riesigen Konkurrenzunternehmen Amerikas erlangen wird.

„Ans kann keener,“ schmunzelt er seelenvergnügt. Denn in so ganz besonderen Momenten bricht unverfälscht sein Urberlinertum durch.

11.

„Ich weiß etwas, was du nicht weißt,“ trällert Jutta spißbübisch und umtänzelt Sylvia, als diese morgens ins Büro kommt.

„Na, was wird das schon Großes sein, kleine Elexin?“
„Raus mit dem Wisen!“ Kommandiert Sylvia mit schlecht unterdrücktem Lachen.

„Also doch neugierig!“ triumphiert Jutta.

„Neugierig ist gar kein Ausdruck,“ gesteht Sylvia in gemachter Zerknirschung. „Ich fühle mich langsam verzehrt von brennender Wissbegier. Wenn diese nicht schnellstens gestillt wird, sind weitere verhängnisvolle Folgen unabsehbar.“

„Famos, wie man mit Ihnen auch jeden Spaß machen kann, Doktorin. Aber jetzt im Ernst. Denken Sie nur, der venezianische Palazzo, in welchem gedreht werden soll, hat sich auf eine ganz großartige Weise gefunden.“
„Tatsächlich...?“

„Jawohl. Zufall. Glücksfall. Der Palazzo scheint wie nach Maß gemacht für unsere „Venezianische Ballade“. Reichen ist begünstigt von den Photos. Dazu ist die Sache billig, das heißt überhaupt geschenkt, nämlich eine Gefälligkeitssache. Die Expedition ist überdies in höchster Form ganz ausdrücklich zu Gast gebeten worden in den Palazzo d'Azeglio am Rio della Frescada.“

(Fortsetzung folgt)

Donnernde Angriffe auf London

„Noch heftiger als in den letzten drei Nächten.“

„Nach einer kurzen Atempause um Mitternacht brach das deutsche Luftbombardement in seiner vollen Wucht am frühen Freitag wieder über London herein und wüthete über 36 Bezirken des hauptstädtischen Gebietes, die während der Nacht bombardiert wurden. Der donnernde Angriff auf London schien sogar noch heftiger zu sein als in den letzten drei Nächten, in denen die englische Hauptstadt einige der schwersten Prüfungen ihres seit 34 Tagen schon andauernden Belagerungszustandes zu erleiden hatte. Deutsche Bomber jagten am Himmel über der Themse, über dem Osten des Landes, über Wales, den Midlands, Liverpool und Nordostengland — so beschreibt der Korrespondent der U.S.A.-Agentur „United Press“ die neuesten deutschen Vergeltungsangriffe auf die Hauptstadt des Feindes.

Amlich wird in London zugegeben, daß die deutschen Bomber hochexplosive und Brandbomben über ein weites Gebiet Londons und seiner Vorstädte warfen, das wieder einmal das Hauptangriffsziel in der Nacht zum Freitag gewesen sei. Häuser und Industriegebäude seien beschädigt worden, und es seien „einige Brände“ entstanden. Auch aus einer Stadt in Südwesten und aus drei Städten in Nordostengland würden Schäden gemeldet. Im übrigen seien Bomben in zahlreichen, weit voneinander getrennten Gebieten Englands niedergegangen, die „geringfügigen Schaden“ verursacht hätten. Im Gegenjag zu der Behauptung eines Associated-Press-Berichtes aus London, die deutschen Angreifer würden von der britischen Flak in großer Höhe gehalten, meldet „New York Times“ aus London, daß die Deutschen viel tiefer fliegen als gewöhnlich. Während deutsche Flugzeuge über ganz England Bomben gestreut hätten, seien mindestens 50 Londoner Bezirke getroffen worden.

Nichts beweise deutlicher die Beherrschung des englischen Luftraumes durch die deutsche Luftwaffe als die Tatsache, daß die deutschen Flugzeuge in der Lage seien, schon seit regelmäßig ihre Flüge über London durchzuführen, wie das auf Verkehrsleitungen üblich sei, schreibt „Stockholms Tidningar“. Der Londoner Berichterstatter des Blattes betont die außerordentliche Genauigkeit und Regelmäßigkeit der deutschen Flüge und erwähnt dabei besonders die phantastische Wirkung der letzten Bombenangriffe.

„General Irfinn“ regiert England

Durch Messer an den Stiefeln will London den Krieg gewinnen.

Die geistige Verwirrung in dem einst so kühlen England macht rasche Fortschritte. Wie Professor Andrade, der Berater des „Directoriums des wissenschaftlichen Forschungsamtes in London“ mitteilt, werden dem Amt von britischen Staatsbürgern „vom Lord und Kabinettsminister herab bis zum Arbeiter“ wöchentlich 400 Anregungen unterbreitet, die dazu verhelfen sollen, den Krieg zu gewinnen! Nicht genug damit, macht sich das Amt auch noch die Mühe, diese Vorschläge, aus denen, wie uns der Professor belehrt, „gelegentlich positive Ergebnisse abgeleitet werden können“, nach den verschiedensten Richtungen hin zu prüfen. Auf diese Weise, hoffen die Herren in London, werde man vielleicht doch noch wirksame Mittel finden, um die schweren Wirkungen der Bombardierungen (1) abzumildern. Für diesen Krieg allerdings ist daran nichts zu erhoffen. Denn wie Andrade selbst eingesteht, liegen „Erfindungen von unwägbare Bedeutung“ nicht vor. Aber auch so noch ist er froh, solche Gedanken und Anregungen — die teilweise ganz danach aussehen, als wollten die Urheber Churchill verhöhnend — durchstudieren zu können. Auf alle Fälle läßt der Bericht jedoch erkennen, daß „General Irfinn“ in England die Stunde regiert. Da schlägt zum Beispiel ein Einsender vor, Messer an den Stiefeln der Soldaten anzubringen, um damit tödliche Fußtritte ausstellen zu können. Ein anderer will Nege gegen Fallschirmjäger in der Luft ausspannen, die in einer Halle mit Warnklöcken enden. Wieder andere Einsender schlagen vor, ausgehungerte Motten, Storpione oder andere giftige und wilde Tiere über Feindesland auszustreuen. Es fehlt da nichts, vom „springenden Fant“ bis zu „einer Masse, die in die Luft gefeuert werden soll, wo sie nach in eine Art Gelatine verwandelt, durch die weder Soldaten noch Granaten hindurchdringen können.“

uns voutig gleichgültig. Unser Kampf richtet sich gegen diese Plutokratien und ihre Hilfsmittel. Aber daß das englische Volk eines Tages erkennen wird, wer sein Verderber ist, wer es in alle Not und alles Elend stürzt, halten wir für unvermeidbar. Dann wird es eine wahre Götterdämmerung für diese herzlose und verbrecherische Gesellschaft geben.

Denn Illusionen haben einen harten Stand, wenn die rauhe Wirklichkeit so erbarmungslos Tag für Tag das Gegenteil beweist. Auch Churchill und sein ganzer Stab von Sektoren und Geheimagenten kann nicht verhindern, daß die Wahrheit über Englands Lage bekannt wird. Wie nachdenklich wird der Mann aus dem Volk den Tag aus einer Rede des Arbeitsminister Bevin durchlesen, daß „eine ungeheuer große Aufgabe zu überwinden sei, um die Anforderungen der militärischen Dienststellen und der Industrie zu befriedigen“. Gewiß, wird er sich sagen, es ist nicht leicht, die Zerstörungen in London und in vielen anderen kriegswichtigen Industriegebieten weitzumachen, — falls er sich nicht eingesticht, daß es sogar unmöglich ist.

U-Boote machen England viel zu schaffen

Daß die Zukunft für die Engländer alles andere als „bequem“ sein wird, verriet auch die Rundfunkansprache eines Flottentorrespondenten. Man vergesse, sagte dieser, daß die britische Flotte in diesem Krieg wegen der Besetzung Norwegens und Frankreichs viel schwierigere Aufgaben habe als im Weltkrieg. Daraus erklärten sich die größeren englischen Schiffsverluste. Der erneuerte U-Boot-Krieg gegen die britische Schifffahrt werde der Flotte und der Handelsmarine in diesem Winter viel zu schaffen machen. Es kann also nicht ausbleiben, daß das englische Volk allmählich zum Nachdenken kommt. Selbst in Nordirland wurde eine Reihe einflussreicher Gewerkschaftler zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie sich an Churchills Vernichtungskurs „Kritik“ erlaubt hatten. Auch in anderen Gegenden muß er gegen die „Defaitisten“ scharf eingreifen. Die Masse der Bevölkerung ist bereits so mitgenommen, daß kürzlich — wie Associated Press meldet — Tausende von Londonern in die Schutzkeller rannten, weil sie geheimnisvolle Explosionen zu hören glaubten. In Wirklichkeit handelte es sich um Gewitterdonner. So wird Englands Volk zermürbt, von Tag zu Tag mehr. Nach „Götterboten“ ist ganz London damit beschäftigt, sein Testament zu machen. Die Büros der Rechtsanwältinnen sind überfüllt. In Schlangen stehen die Menschen davor, die letztwillige Verfügungen treffen zu lassen. Andere versuchen ihre letzten Habseligkeiten und Wertgegenstände in einigermaßen bombensicheren Kellern unterzubringen.

So sieht England der nächsten Zukunft entgegen. Verdummung und Verblödung setzen noch ihre Nebelschleier über das Volk. Aber kann dieser Verbrecherhaufen, an dessen Spitze ein Churchill steht, etwas ausrichten gegen die Siegesgewißheit des nationalsozialistischen Glaubens? Wie lange noch wird er von Trümmerhaufen herab verkünden dürfen: „England hat bereits die Initiative des Krieges an sich gerissen“? Wieviel Zeit läßt ihm die deutsche Vergeltung noch zu solch grausamem Hohn?

Plutokraten verhöhnern ihre Opfer

Man höre: Die Londoner „Times“ ist schamlos genug, ihre Leser für die großen Zerstörungen in der britischen Hauptstadt damit zu „trösten“, daß sie völlig verrobt behauptet, „dadurch würden eigentlich die englischen Pläne einer Verbesserung des Wohnungswesens“ nur gefördert! Ja, dieses Leib- und Magenblatt der Plutokratien verleiht sich darüber hinaus noch zu folgenden für den Bewunderer der „englischen Demokratie“ besonders aufschlußreichen Feststellungen: „Die Deutschen räumen durch die Bombardierungen mit den ungesunden Wohnverhältnissen dort auf, wo die Engländer selbst nie durchgegriffen haben. Jetzt sind alle Voraussetzungen für die Schaffung eines besseren Englands aus den Ruinen gegeben, während in den letzten 20 Jahren alle Neubaupläne nur auf dem Papier standen.“

Nun weiß also die englische Bevölkerung, insbesondere die Londoner, endlich einmal, weshalb die englischen Plutokraten ihr Land in den Krieg gegen Deutschland bezogen: „Um aus Ruinen ein besseres England entstehen zu lassen.“ — Die Betroffenen werden diese idiotischen Feststellungen der „Times“ sicher gebührend zur Kenntnis nehmen und Churchill sowie den übrigen Totengräbern Englands den rechten Dank zu sagen wissen, wenn erst einmal die Illusionsnebel gefallen sind und die Ruinen im hellen, kalten Licht der Wirklichkeit stehen.

Wie weit muß es mit England gekommen sein, wenn derartige „Anregungen“ noch wissenschaftlich untersucht werden.

Darré und Bagrianoff in Wien

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, traf mit seinen Mitarbeitern am Südbahnhof in Wien ein, wo ihn Reichsleiter Baldur von Schirach herzlich willkommen hieß. Am gleichen Tage traf der bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff, aus Schlesien kommend, ebenfalls in Wien ein. Er wurde am Bahnhof von Reichsminister Darré und Reichsleiter von Schirach auf das herzlichste begrüßt.

Wafd-Partei legt sich zur Wehr

Drohung mit Aufforderung zum bürgerlichen Ungehorsam. Die ägyptische Wafd-Partei droht den britischen Militärbehörden mit einer Aufforderung zum bürgerlichen Ungehorsam als Protest gegen ein zehntägiges Redeverbot in der Öffentlichkeit.

Die Wafd-Führer hatten in einer öffentlichen Versammlung gegen ein neues Gesetz der ägyptischen Regierung protestiert, das unter dem Druck der englischen Militärbehörden ausgegeben wurde und das diejenigen, die sich eine Kritik an englischen Amtspersonen oder englischen Methoden erlauben, mit Konzentrationslager bestraft. Ein derartiges Lager wurde schon bei Udagh, einer Malaria-gegend ohne Trinkwasser, eingerichtet.

„Wucherer zwischen Ruinen“

Britischer Plutokratengeist mäht sich an der Not der Obdachlosen

Unter der Schlagzeile „Wucherer zwischen Ruinen“ schildert „Daily Mirror“ Zustände, wie sie in einem anderen Lande als im plutokratischen England einfach undenkbar wären. Das Blatt schreibt unter anderem: Die Kriegsgewinnler sind an der Arbeit. Zahlreiche Leute gehen einem neuen Geschäft nach: dem Ankauf von gerettetem Eigentum aus den zerstörten Häusern der Armen. Ihr Geschäftskrid ist eine Art Scharredenspropaganda, die bei den einfachen und völlig mittellosen Arbeitern Erfolg hat. Sie fragen: „Wie wollen Sie die noch schuldige Miete zahlen?“, „Wie bezahlen Sie Ihren Wegger?“, „Sie schulden noch Geld.“ Die Obdachlosen, durch das plötzliche Unglück überhäufigt oder aus Angst vor Schulden, verkaufen alles.

Ueber die Ausplünderung der Londoner Flüchtlinge durch gewissenlose typisch britische Geschäftsleute macht bringt auch der „Daily Herald“ einen bezeichnenden Vorfall. Die Zeitung berichtet von einer obdachlosen und arbeitslosen Familie, die in Marlow (Bucks) in zwei Zimmern untergebracht war. Als der Mann dem Wirt erklärte, die fünfzig Schilling pro Woche sei ein zu hoher Preis, sagte dieser, die anderen machten aus den Londoner Flüchtlingen Geld, und er wisse nicht, warum er es nicht ebenfalls machen solle. Als einer der Söhne der geflüchteten Familie in der Arbeit fand, hatte der Wirt einzuwenden, er wünsche nicht, daß Arbeiter in seinem Hause ein- und ausgingen, denn das wäre ein „Gentleman-Haus“.

Französisches U-Boot „Njar“ vernicht

Einer Havasmeldung aus Vichy zufolge wird nach einer Mitteilung der französischen Admiralität das Unterseeboot „Njar“ vernicht. Aus britischer Quelle verlautet, daß das Unterseeboot versenkt worden sei. Wie die englische Meldung weiter besagt, sei das ganze Personal der „Njar“ gerettet worden und befinde sich in Freetown.

Die Stadt Freetown liegt an der Küste der britischen Kolonie Sierra Leone (Westafrika).

Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige. Motte.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM (30. Fortsetzung.)

„Wie...? Wohin...? Von wem...? Wieso...?“ Jutta entgegnet Sylvias Erregung, der zitternde Unterton ihrer heftig hervorgestobenen Fragen. Es bereitet ihr entschieden Freude, zu erklären: „Geheimrat Ansdar hat das gemacht. Wie, das weiß ich selbst nicht ganz genau. Aber das ist ja auch gleichgültig. Ungefähr verhält sich's so, daß er, dem durch Mama die jeweiligen Freuden und Leiden der Globus bekannt sind, einen Freund in Rom hat und der hat wieder einen in Venedig und dieser... Kurz und gut, der Conte Cesare d'Azeglio — übrigens ein wunderschöner Name, ich könnte mich glatt in ihn verliehen! — hat daraufhin von sich aus der Globus geschrieben... unter höflicher Bezugnahme auf... und so weiter... Keil ist ganz weg, Mama ist ganz weg und Sie... ja, um Gottes willen, was haben Sie denn, Doktorin?“

„Bahnstünne Kopfschmerzen“, beantwortet Sylvia mit bleichen Lippen Juttas jäh erschrockenen Blick, der ängstlich ihr Gesicht mustert, das voll gequälter Abwehr ist.

„So plöblich?“ „Nein. Ich bin schon damit aufgewacht. Dürste, Kaffee und die frische Luft haben den qualenden Druck dann etwas vertrieben. Jetzt, hier, ist er mit einem Male wieder da und ärger als vordem.“

Jutta hat keine Ursache, an Sylvias Worten zu zweifeln. Sie eilt davon, um ein Kopfschmerzpulver zu besorgen.

Sylvia ist zumute wie einem Menschen, dem ein ungeheuerlich heftiger Windstoß entgegenbraust, ihm die Kehle zuschnürend, ihn hilflos machend.

Aber nein. Sie läßt sich nicht zum wehrlosen Spielball machen. Sie läßt sich nicht von einem lächerlichen Zufall in dieser grotesken Weise in ihr Vaterhaus wehen, aus dem die Mutter mit ihr geflohen war. An der Treulosigkeit des Mannes, dem sie selbst niemals den Namen Vater gegeben hat, mußte die Mutter sterben.

Und so wird auch niemals Sylvia, Landgerichtsrat Kardings Enkeltochter, den Palazzo am Rio della Frescada betreten!

... und da es ausgeschlossen ist, daß ich dieses Haus betrete und eine Begegnung mit dem... Conte riskiere, fahre ich eben nicht nach Venedig, sondern bleibe hier.“ Damit beendet Sylvia ihre Ausführungen, mit denen sie tags darauf Kornelius von dem seltsamen Zufall unterrichtet, der es herbeiführt hat, daß die Filmmaßnahmen für die „Venezianische Ballade“ ausgerechnet im Palazzo d'Azeglio gemacht werden sollen.

Kornelius hat schweigend zugehört und schweigt auch jetzt noch. Nur seine Augen ruhen groß auf ihr. Sehr groß und sehr hell... doch undenkbar in ihrem undurchdringlichen An-

Sylvia nimmt... als Aufforderung weiterzusprechen.

„Ich habe Arwed wissen lassen, daß ich nicht, wie anfangs verabredet, mit nach Venedig gehe. Selbstverständlich habe ich ihm nicht den wahren Grund gesagt, sondern auch ihm, ebenso wie Keil und Kamecke, auseinanderzusetzen, daß es rein geschäftlich im Interesse der Globus besser ist, wenn ich das Büro jetzt nicht verlasse.“ Noch immer äußert Kornelius sich nicht zu ihren Mitteilungen.

Aber jetzt weiß sie diesen wirklich nichts mehr hinzuzufügen. Die Stille zwischen ihr und Kornelius beginnt sie zu bedrücken. Sie fühlt sich mit einem Male merkwürdig unbehaglich.

Endlich kommt Kornelius' erste Erwiderung:

„Warum hast du Arwed Ruff den wahren Beweggrund verheimlicht, warum ihm vorenthalten, daß du die Tochter d'Azeglio bist? Schließlich muß er das ja doch einmal erfahren.“

„Gewiß. Und ich werde nicht zögern, ihm die nötigen Eröffnungen sogleich nach seiner Rückkehr aus Venedig zu machen. Aber jetzt soll er unbeschwert dahin reisen, soll ohne Nachgedanken, ohne Hemmungen sich der Vielfalt der neuen Eindrücke hingeben können, soll diese seine erste große Reise eben in vollen Zügen genießen. Das Erlebnis „Venedig“ wird von großer Wirkung sein auf sein künstlerisch so sehr empfängliches Gemüt. Das soll und darf durch nichts beeinträchtigt werden.“

„Das ist sehr... liebevoll und selbstlos gedacht.“ „Aber doch selbstverständlich.“

„So empfindest du diesem Mann gegenüber... den du liebst.“

„Ja, gewiß... aber ich glaube, daß ich auch sonst immer... rücksichtsvoll vorgehe.“

„Lieber Gott, Rücksicht! Dazu wird unsreiner ja von Gott aus erzogen. Es ist dann wirklich wenig Verdienstvoll... an solcher Rücksichtnahme.“

„Liegt ja auch fern, mich damit zu brüsten. Ich muß mich nur leider verteidigen gegen deinen merkwürdigen, versteckten Tadel.“

„Um... ich bezweifle, daß dir dies auf solche Weise gelingen dürfte.“

„So sage doch schon, womit du nicht einverstanden bist, Kornel, und was du an meinem Verhalten auszufehen hast.“

„Nichts anderes als die Selbstverständlichkeit, mit welcher du — ebenso gedankenlos wie ungütig — ablehnst, den versöhnlichen Zufall zu nützen, der dir den Weg weist in das Haus deines Vaters.“

„Kornel! Du siehst mich von deiner sonderbaren Auffassung aufs höchste überrascht. Damit widersprichtst du allem, was seit jeher und für immer im Hause Karding seine wohlverdiente und unabänderliche Geltung hatte.“

„Gestatte mir einige Randbemerkungen zu deinem kindischen — jawohl, bestenfalls kindischen! — Gerede, Sylvie. Zunächst ist meine Auffassung keineswegs sonderbar, sondern nur menschlich, und es ist sehr bedauerlich, daß du diese beiden Begriffe verwechseln kannst. Ueberraschend ist meine Einstellung zu jenen Dingen für dich jedoch nur, weil ich ihr nie vorher Worte gegeben habe. Aus einer, wie ich nun sehe, falschen, Rücksicht heraus. Jawohl, es gibt auch falsche Rücksichten. Des weiteren, meine Liebe, gibt es nichts „Unabänderliches“ im Leben. Bedenke, was Leben bedeutet, nämlich Fortschritt, Entwicklung, Erweiterung des Gesichtskreises durch Einsicht und Erkenntnis. Darnach verbessern wir dann unsere oft vorgefaßten Meinungen, womit wir mehr Charakterstärke beweisen als durch störrische, verblendete Beharrlichkeit. Das unbedingte Festhalten an einer starren Ueberlieferung — womit ich übrigens kein Urteil fällen will gegen die Ueberlieferung an sich — hat nichts gemein mit wahrer Pietät. Im Hause Karding, das auch meine geliebte Heimat gewesen ist, sind seinerzeit Gesetze erlassen worden, Verordnungen und Verhaltensmaßregeln, die — vielleicht — begründet waren. Jedenfalls verbietet mein Respekt mir, sie zu kritisieren.“

(Fortf. folgt.)

Besprechungen Riccardis mit Funt

Der italienische Minister für Außenhandel und Valuta, Raffael Riccardi, wird in Berlin mit dem Reichswirtschaftsminister Funt wirtschaftliche Fragen erörtern. Minister Riccardi ist die erste italienische Autorität auf dem Gebiete der künftigen Neugestaltung der Wirtschaft. Das Ministerium für Außenhandel und Valuta leitet er seit der letzten Wachsablösung im Oktober 1939. In den Vorjahren bekleidete Riccardi, der zu den alten Mitkämpfern Mussolinis gehört und auch an dem Marsch auf Rom teilgenommen hat, zahlreiche wichtige Stellen in Partei und Staat. 1928 wurde er Staatssekretär für das Verlehrswesen, nicht ganz zwei Jahre später Staatssekretär für die Luftwaffe. Raffael Riccardi hat sich übrigens auch als Flieger einen Namen gemacht, so insbesondere durch den glänzenden durchgeführten Flug Rom—Tobruk—Rom (7599 Kilometer). Im Jahre 1939 veröffentlichte Riccardi ein Werk „Faschistische Wirtschaft“, dem der Duce und Graf Ciano ein Vorwort mit auf den Weg gegeben haben. Wie Reichswirtschaftsminister Funt, gehört auch Minister Riccardi zu den maßgebendsten Befürwortern einer Wirtschaftsordnung, in der das Gold durch die Arbeitskraft ersetzt wird.

Ueber den Landdienst zum Beruf

Gründlich ist die Ausbildung der Jungen und Mädchen, die sich zum Landdienst melden. Schon in dem ersten Jahr des Landdienstes, während dem der Junge oder das Mädchen tagsüber beim Bauern Dienst leisten, werden ihnen die Grundbesgriffe der bäuerlichen Arbeit vertraut. Verpflichtet sich der Junge nach einem Jahre zum weiteren Dienst, so erfolgt bei erwählener Eignung die erste Mütterung zum Landdienstführer-Prüfungsjahr. Er wird in einen anerkannten bäuerlichen Lehrbetrieb vermittelt, der sich in der Nähe des künftigen Landdienstlehrhofes befindet. Am Ende des zweiten Jahres steht die Ablegung der Landarbeitsprüfung. Nach erfolgreicher Ablegung und Führung zweiter Mütterung und Verriuna zur einjährigen Ausbildung an den Landdienstlehrhof, Anrechnung des Jahres auf die später abzulegende Landwirtschaftsprüfung. Nach Ablauf des Ausbildungsjahres Anlegung als Landdienstführer für die nächsten Jahre bis zur Einberufung zum M.D., Wehrmacht oder Waffen-H. Die Dienstleistung als Lagerführer ebenso der Lagerführerin geschieht nach tariflicher Entlohnung in halbtägiger Tätigkeit in der Landwirtschaft und halbtägiger Tätigkeit in den Führungs- und Verwaltungsaufgaben des Lagers.

Für die Dauer des Ausbildungsjahres entstehen dem Landdienstführeranwärter bzw. der Landdienstführeranwärterin keinerlei Unkosten. Verpflegung und Ausbildung sind kostenlos. Entsprechende Arbeitskleidung wird gestellt. Des Weiteren bekommt jeder Anwärter oder Anwärterin im Monat 15 Mark Taschengeld.

Nach Ableistung der Wehrdienstzeit hat der Lagerführer die Pflicht, beruflich zum Abschluss zu kommen. Folgende Möglichkeiten bestehen für ihn: Bei fachlicher und charakterlicher Eignung sowie Erfüllung der rassistischen, erbologischen und gesundheitlichen Bedingungen: 1. Bewerbung an das Rasse- und Siedlungshauptamt H. Ziel: Wehrbauer auf eigener Scholle. 2. Bewerbung bei der zuständigen Kreisbauernschaft um Erteilung des Neubauernscheins. Ziel: Neubauer auf eigener Scholle. 3. Ablegung der Landwirtschaftsprüfung. Ziel: Landwirte usw. 4. Rückkehr in die hauptamtliche Jugendarbeit. Eintrag: Landdienstleistungsführer und in der hauptamtlichen H.S.-Arbeit entsprechend der Befähigung. 5. Sonderberufe.

Während ist die Laufbahn der Mädchen. Nach ihrer Bewährung als Unterführerin im Landdienstlager erhält sie selbst ein Lager zur Führung. Sie hat dann Gelegenheit, sich beruflich weiter zu bilden mit dem Ziel der Hauswirtschaftsprüfung. Denn das Ziel jeder Lagerführerin sollte sein, Bäuerin zu werden mit der Befähigung, selbst einmal Lehrlinge auszubilden.

So wächst eine Jugend heran, die nicht nur den inneren Schwung zu ihrem künftigen Beruf, sondern auch das nötige Wissen mitbringen, um voll und ganz ihren Mann zu stehen.

Meldungen als Landdienstführer oder Landdienstführerin sind unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes direkt an die Gebietsführung Sachsen der Hitler-Jugend, Abteilung für Bauerntum und Dfland, Dresden-V. 24, Bismarckplatz 7, zu richten unter genauer Angabe des bisherigen Varnes, Unterhauses und der Gefolgschaft bzw. Gruppe Einberufung ab 1. April.

Weltkriegsdienstzeit und Rente

Wichtig für Rentenempfänger der Landesversicherungsanstalt Sachsen

Bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Dresden 16, Dürerstraße 24, können Empfänger einer Rente aus der Invalidenversicherung (Invaliden-, Witwen- und Waisenrente) noch bis zum 31. Dezember 1940 Antrag auf Anrechnung von Weltkriegsdienstzeit stellen, soweit das nicht etwa bereits geschehen ist. Es ist stets das aus dem Rentenbescheid ersichtliche Geschätzzeichen der Landesversicherungsanstalt mit anzugeben. Die Militärpapiere (Paß usw.) sind beizufügen.

Der Antrag ist zwecklos, wenn von der Landesversicherungsanstalt ein Rente bisher noch nicht bewilligt worden ist.

H.S. und BDM. in Front

Es ist das Vorrecht der Jugend, sich leicht begeistern zu lassen und leicht begeistert zu sein. Was die Jugend als au und recht erkannt hat, schreibt sie schnell auf ihre Fahnen und ist bereit, dafür zu kämpfen. Sie ist sehr bald von wahrhaft Gutem zu überzeugen. Gerade in Fragen der Gesundheit steht unsere Jugend bedingungslos und kompromisslos in der Front. Sie kennt die Verpflichtung, die im Gesundheits liegt, und sie setzt alles daran, gesund zu sein und zu bleiben. Darum erkannte sie sehr bald die Bedeutung des Vollkornbrot. Heute wird in den Lagern der H.S. und des BDM bereits zur Hälfte Vollkornbrot gegeben. Vollkornbrot enthält eben in idealer Weise fast alle lebenswichtigen Stoffe und kommt im Wert und in der Zusammensetzung der Milch von allen Nahrungsmitteln am nächsten. Die Jugend wendet sich dem Vollkornbrot zu und achtet ganz besonders auf das Gütezeichen mit der Gesundheitskrone, das allein die Gewähr für einwandfreies Brot bietet.

Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(NSG.) Ein Volk hilft sich selbst! — Das ist die Parole auch für das zweite Kriegs-Winterhilfswort, das der Führer als die gewaltigste Gemeinschaftsleistung der Heimat bezeichnete. Das Wochenende steht im Zeichen des zweiten Opfermontags. Gauleiter und Reichsstatthalter Nutschmann wendet sich in einem Aufruf an die Volksgenossen des Sachsenlandes, die Opferbereitschaft auch im 2. Kriegs-W.S.W. gegenüber dem Feind und der ganzen Welt zu beweisen. Wir wissen es: Der Gau Sachsen wird erneut seine Pflicht tun.

In den ersten Oktobertagen war das politische Leben in Dresden äußerst rege. Die zahlreichen Komitee, Gliederungen und angeschlossen Verbände hielten Arbeitssitzungen ab. In

denen die Marschrichtung für die künftigen Monate festgelegt wurde.

So trafen sich Führerinnen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, des BDM und die Führer der H.S., die Kunstlehrer des NS-Kriegerkorps, Abteilungsleiter des Reichsnährlandes der Landesbauernschaft. Alle diese Tagungen werden draußen im Lande ihren wertvollen Niederschlag in der erfolgreichen Arbeit finden.

Erstmalig fand auch die große Pressekonferenz des Gaupresseamtes statt, an der nicht nur zahlreiche sächsische Schriftleiter teilnahmen, sondern sich die gesamte sächsische Presse durch ihre Dresdner Mitarbeiter vertreten ließ. Auf dieser Konferenz gab der Gaugeschäftsführer die Ernennung des bisherigen Leiters des Gaupresseamtes, Heinz Schlaß, zum Gaupresseamtsleiter bekannt. Der Gaugeschäftsführer Müller sprach über die Vielfalt seiner Aufgaben. Die Pressekonferenz hinterließ bei den sächsischen Schriftleitern einen nachhaltigen Eindruck. Sie wird laufend stattfinden.

Die Deutsche Arbeitsfront führt vom 15. bis 19. Oktober im Gaugebiet eine Jugendbetriebswoche durch. Sie steht unter dem Motto: „Jugend arbeitet für den Sieg“ und dient dazu, bei den jungen Menschen das Gefühl für den Wert der Arbeitskraft im Rahmen der Volksgemeinschaft zu wecken. Sie soll darüber hinaus die Jugend dazu bringen, sich in der ganzen Lebensweise auf die Erreichung größerer Leistungen einzustellen. Es sind zahlreiche Veranstaltungen geplant, u. a. auch eine Gauarbeitswoche in Dresden.

Gegenwärtig wirbt der Reichsvollkornbrotausfuhr für die noch größere Verwendung des ebenso schmackhaften, wie für die Ernährung so wertvollen Vollkornbrot. In Sachsen wird dieses Vollkornbrot bereits von 1500 Bäckereien hergestellt, weitere 2500 sind bereit, sich dieser Aktion anzuschließen. Die D.M.F. führt zusammen mit den Bäckereiverbänden eine Gauarbeitswoche durch, die dazu dienen soll, das Vollkornbrot mit der Gütemarke in noch bessere Qualität herzustellen.

Am Erntedanktag, der nicht nur draußen auf dem Land, sondern auch in der Gauhauptstadt in bestmöglicher Weise gefeiert wurde, trat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf den Plan mit einer verteilten Feiertagsfeierveranstaltung: „Musik am Erntedanktag“, in deren Mittelpunkt die Kantate „Zum Erntedank“ von Karl Marx stand.

Ein selten großer Erfolg war in der Gauhauptstadt zwei Spielfilme zu bejubeln. Der Hans-Steinhoff-Tobis-Film „Die Geierwally“ wird nun schon acht Wochen lang gezeigt. Die Zahl von 130 000 Besuchern ist im U.S. erreicht worden. Im Universum ist es der Wien-Film der Terra „Wiener Geschichten“, der über sechs Wochen schon begeistert und über 100 000 Besucher bisher in diesem Filmtheater sah.

Das Programm der Kleintunföbühnen ist auch für die erste Oktoberhälfte sehr geschmackvoll zusammengestellt worden und wird selbst verwöhnten Ansprüchen gerecht.

Die Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlischen Terrasse findet nach wie vor stärkste Anerkennung. Nicht nur Gemälde, sondern Werke der Graphik und der Plastik loben hier ihre Meister. Vereichert wird die gediegene Schau erster Künstler durch die Sonderausstellung Wandteppiche, die eine besondere Anziehungskraft ausübt.

Daß das schöne Dresden auch im Krieg nichts von seiner Anziehungskraft einbüßt hat, davon ein weiteres Beispiel. Die Straßenbahnstabsfahrten, die man 1936 einführt, erfreuen sich bei den Fremden größter Beliebtheit. Im April bis September wurden über 60 000 Rundfahrt-Fahrer gezählt. Die Strecke für die Stadtrundfahrten beträgt 23 Kilometer. Alle Schönheiten der Gauhauptstadt werden aufgeführt. Jede Stadtrundfahrt dauert 2½ bis drei Stunden. Verwundete der Dresdner Lazarette nehmen regelmäßig als Gäste der Dresdner Straßenbahn an diesen Rundfahrten teil.

Merlei Neuigkeiten

Pferd eilt in die Heimat. Auch ein Pferd des Gastwirts in Oberau bei Lüben war in den Krieg gezogen. Jetzt befindet es sich unter den Heimkehrern. Etwa fünf Kilometer von seinem Heimatstall entfernt kam es ins Quartier. Hier war das Tier wie umgewandelt. Es ließ sich nicht anbinden und trabte plötzlich davon, bis es schließlich daheim war. In Oberau stand der Pferdewall zufällig offen, und der Besitzer entdeckte zu seiner Ueberraschung, daß sein Pferd den alten Platz wieder eingenommen hatte.

Ein Nagel im Herzen einer Kuh. Die Kuh eines Landwirts in Kroitschitz begann zu kränkeln und mußte geschlachtet werden. Bei der Untersuchung fand man einen Nagel, der dem Tier in das Herz gedrungen war.

Eine neue verheerende Feuersbrunst in Schweden. Im Zusammenhang mit den Meldungen über die schweren Brandschäden im großen Sägewerk von Antarsbil erscheint eine neue Brandmeldung aus Schweden von besonderem Interesse. Wie „Dagens Nyheter“ mitteilt, brannte die Holzveredelungsfabrik in Karsta bis auf die Grundmauern nieder. Die ganze Fabrik mit Maschinen, Halbfertigfabrikaten und Holzlagern seien ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Ursache der Brandkatastrophe herrscht hier ebenso wie beim Brand von Antarsbil völlige Ungewißheit.

Englandlied erntet stürmischen Beifall in Rom. Herms Niel und sein Reichsmusikzug haben in Rom mit zwei Konzerten einen großen Tag gehabt, der den Höhepunkt der auf Einladung der Landesgruppe Italien mit der faschistischen Partei und der Freizeitsportbewegung Doppolavoro organisierten Konzertreise durch Italien darstellt. Nach dem ersten Konzert vor italienischen Verwandten fand eine Veranstaltung in dem dichtbesetzten größten Konzertsaal Roms, dem über und über mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Teatro Adriano, statt. Die deutschenlieder und Märsche mit ihren aktuellen Themen wurden, insbesondere bei dem mit stürmischer Begeisterung und nicht enden wollenden Heulrufen auf den Duce und den Führer aufgenommenen Vortrag des Englandliedes, zu einer politischen Kundgebung und zu einer unmittelsbaren völkerrühmlichen Befestigung der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen englischen Feind.

Schweres Erdbeben in Los Angeles. Heftige Erdstöße, die schwersten, die innerhalb der letzten Jahre in Kalifornien verzeichnet wurden, erschütterten die Stadt und die Umgebung. Das Erdbeben dauerte zehn Sekunden an.

Präsident Borgatti im Freizeithaus der D.M.F. Die gegenwärtig in Deutschland weitende italienische Studienkommission mit Präsident Dr. Borgatti an der Spitze, war Gast im Freizeithaus der Deutschen Arbeitsfront in Stuttgart-Feuerbach, wo sie vom Gaubann der Deutschen Arbeitsfront herzlich willkommen geheißen wurden.

Rumänien verbietet deutschfeindliche Hetzereien. Die in Temesburg in einem südböhmischen Verlag in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen „Temesvarer Zeitung“, „Neue Zeitung“ und „Ilustrierter Sonntag“ wurden wegen ihrer dauernden Verleumdung der deutsch-rumänischen Beziehungen durch Heymelungen zu vergiften, endgültig verboten.

Britische Blutherrschaft in Indien. — Wieder 4 Tote. Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, kam es in Ghazabad zu einem blutigen Zwischenfall. Die Polizei schoß wahllos in die Menge: 4 Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Roosevelt verfügt Einfrierung der rumänischen Guthaben in USA. Präsident Roosevelt verfügte die Einfrierung der in

den Vereinigten Staaten liegenden rumänischen Guthaben, deren Höhe auf 10 Millionen Dollar beziffert wird. Fortan können Gelder aus rumänischen Guthaben nurmehr mit Genehmigung des Finanzministeriums gezogen werden.

Nach 24 Stunden zurückgezogen. Nur 24 Stunden lang hat ein vom Postdepartement der Vereinigten Staaten erlassenes Verbot bestanden, deutsche Post aus den USA über den Pazifik zu befördern. Danach ist der entsprechende Erlaß ohne Angabe von Gründen zurückgezogen worden.

Der Bürgermeister von Großschanghai ermordet. Fuschiaoan, der Bürgermeister von Großschanghai, ein Wangschingwei-Anhänger, ist in seiner Wohnung in dem von Japan besetzten Teil Schanghais ermordet worden. Der Täter konnte bisher nicht festgenommen werden. Die japanischen Behörden haben weitgehende Vorichtsmaßnahmen getroffen.

Aus Sachsens Gerichtsfällen

Zehn Jahre Zuchthaus für den Diebstahl von Feldpostpäckchen. Vom Sondergericht Leipzig, das in Plauen tagte, wurde der 28 Jahre alte Arno Sacher aus Plauen wegen eines Verbrechens nach der Verordnung gegen Volksschädlinge in Verbindung mit Amtsunterschlagung, Diebstahl und Vernichtung von Amtsurkunden zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Beschuldigte hatte als Postfacharbeiter etwa zehn bis zwölf Feldpostpäckchen, dreißig andere Postsendungen sowie acht bis zehn Briefe unterschlagen und teilweise vernichtet. In der Urteilsbegründung wurde die besondere Gemeinheit des Täters angeklagt und betont, daß er das lebendige Band zwischen Front und Heimat unterbrochen und viel Freude und Hoffnung mit grober Hand zerstört habe.

Doppelmord geführt

Am 10. Oktober 1940 sind der am 28. Dezember 1919 in Wonsy, Regierungsbezirk Warschau, geborene Stanislaw Laskowski und der am 25. November 1913 in Smilawiska, Regierungsbezirk Warschau, geborene Woleflaw Pietryga hingerichtet worden, die das Sondergericht in Frankfurt a. d. Oder wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Laskowski und Pietryga haben am 22. August 1940 in Stradow einen Landwirt, bei dem Laskowski in Arbeit stand und dessen Ehefrau ermordet.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers

Am 10. Oktober 1940 ist der 24jährige Johann Madefski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leoben am 27. August 1940 wegen versuchter Mordtötung als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Madefski, der als polnischer Landarbeiter in der Gegend von Knittelfeld beschäftigt war, hat im Mai 1940 ein deutsches Mädchen nachts auf der Landstraße überfallen und zu vergewaltigen versucht. Nur durch das Hinzukommen von zwei Männern, die er sogar noch mit dem Messer bedrohte, ist er an der Vollendung der Tat verhindert worden.

Bollkredung eines Todesurteils

Am 10. Oktober 1940 ist der am 26. Oktober 1907 in Wien geborene Robert Zracl Zwieler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hamburg wegen Verbrechens gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt hat. Zwieler hatte sich mittels falscher Papiere als Arier getarnt, um sein Gewerbe fortsetzen zu können. In diesem hat er mit Hilfe von gestohlenen und gefälschten Bezugsscheinen mehrere hundert Zentner wichtiger feilhaltiger Lebensmittel der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen, sie heimlich verkauft und so böswillig die Versorgung des deutschen Volkes mit lebenswichtigen Erzeugungsgütern gefährdet.

Mein Glaube an Deutschland und Deutschheit lebt!

Fr. L. Sabn.

Standesamtsnachrichten

Pulsnitz — 6. bis 11. Oktober 1940.

Geboren: Hermann Rudolf, Sohn des Heizungsmonteurs Hermann Langer, Pulsnitz, 1. unehelicher Knabe.
Gestorben: Der Bäckermeister im Ruhestande August Max Wolf, Pulsnitz. Die Invalidentrentenempfängerin Eva Amalie Emilie Berndt geb Kunath, Pulsnitz. Der Bandfabrikant Friedrich Oscar Kaufmann, Pulsnitz.

Sport

Sachsens Handballei im Adlerpreis-Endspiel

Am Sonntag gegen Baden in Mannheim

Was der Reichsbundpokal für die Mannschaften der deutschen Sportbereiche im Fußball ist, ist im Handball der Adlerpreis. Wieder einmal steht das Entscheidungsspiel um diesen wertvollen Preis des Reichssportführers bevor und einmal mehr ist es Sachsen gelungen, ins Endspiel zu kommen. Sachsens Handballei ist damit im Kampf um den Adlerpreis die erfolgreichste Vereins- bzw. Gaumannschaft gewesen, zumal der Preis bereits zweimal gewonnen wurde. Bei der ersten Austragung des Adlerpreis-Wettbewerbes holte sich Sachsen 1934 den Endleg, aber in den nachfolgenden Jahren war Sachsens Mannschaft, auch als es im M.S.U., Leipzig, den deutschen Handballmeister stellte, nicht so vielstart. Wiederholt gab es bereits in den ersten Runden enttäuschende Niederlagen der Sachsen, die zuleben mußten, wie 1935 Nordmark, 1936 Südwest, 1937 und 1938 Mitte Gewinner des Adlerpreises wurden.

Der neue große Siegeslauf der Sachsenmannschaft begann — eigentlich ganz plötzlich — im Jahre 1939, wo im Kampf um den Adlerpreis der Reihe nach Bayern, Baden und Niederrhein niedergelassen wurden und im Endspiel auch Brandenburg mit 10:4 geschlagen wurde. Diesen großen Erfolg errang eine Elf, die die Mannschaft der Namenlosen genannt wurde, denn in ihr fehlten die Spieler der M.S.U. Leipzig vollständig, wogleich sich die Elf trotzdem aus Leipziger Spielern zusammensetzte. Nach dem Adlerpreis-Endspiel im Jahre 1939 gelang es wohl Brandenburg, in zwei Freundschaftsspielen für die Endspielniederlage Vergeltung zu üben, aber 1940 im Sommer, nach halbjähriger Spielpause, war die Sachsenelf wieder da. In einem Freundschaftsspiel gegen die Mitte-Elf und dem Spiel gegen die Dresdner Stadtelef feierte die Sachsenmannschaft glatte Siege, ehe es erneut in den Kampf um den Adlerpreis ging.

Am 25. August 1940 wurde in Breslau Schlesien in dem Ausschiedungsspiel 13:4 geschlagen. In der Vorrunde folgte am 1. September in Dresden Bommern mit 13:7 geschlagen, und am 15. September wurde in Leipzig in der Zwischenrunde die Ostmark 10:4 aus dem Rennen geworfen. Wieder 14 Tage später ging es in der Vorrundengruppe in Braunschweig gegen Niederachsen, wobei ein weiterer Sieg mit 10:5 herausrang. Das war der Begegnung Sachsens ins Endspiel 1940.